

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Erchein**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 M., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

**Infektionspreis**  
für die 1 halbtägige Korpusleie oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.  
**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und stiftungsläßig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 60.

Nebra, Mittwoch, den 27. Juli 1904.

17. Jahrgang.

### Bestechung im Gewerbe- und Handelsverkehr.

In letzter Zeit sind wiederholt Klagen laut geworden über einen Absatzen, der sich im Geschäftsbereich eingeschlichen hat, nämlich über die Bestechung von im Dienst der Kunden stehenden Angestellten, um sie zu einer Verzerrung der Waren des Geschäftsbereichs vor den Waren der Konkurrenz zu veranlassen. Diese Art Bestechung hat sich geradezu zu einem System entwickelt und ist soweit ausgeartet, daß zuweilen die Angestellten mit den Lieferanten in einem förmlichen Abrechnungsverhältnis stehen und für die von diesen an ihre Auftraggeber gelieferten Waren eine regelrechte Provision beziehen. Durch derartige Zustände wird natürlich der reelle Verkehr empfindlich beeinträchtigt und die gesellschaftliche Moral in bedenklicher Weise untergraben. Zugleich wird den Firmen, die sich zu solchen Maßnahmen nicht bereit finden, der Wettbewerb immer mehr erschwert. Die Arbeitnehmer sehen dem Unwäg zu gut wie nachsichtig gegenüber. Da sie ihre Angestellten beim Einkauf, bei der Untersuchung von Warenproben und bei der Verarbeitung der Waren nicht häufig überführen können, so sind sie oft nicht imstande, zu beurteilen, ob ungenügende Arbeitsresultate auf schlechte Beschaffenheit der Rohstoffe, auf schlechte Arbeitsweise zurückzuführen sind, und die mit der Verarbeitung befaßten Organe haben es nicht selten ganz in der Hand, durch unrichtiges Arbeiten, falsche Behandlung z. B. die Probe des bestmöglichen Materials, von dem sie nichts zu erwarten haben, mitzubereiten zu lassen. Dabei verstehen es die an dem fragwürdigen Wandel Beteiligten meistens, ihre Beziehungen zueinander geheim zu halten.

Bestechung, mit Mitteln der Selbsthilfe dem Absatzen zu begegnen — wie namentlich eine sehr Beschränkung der Angestellten unter Festsetzung von Konventionen für den tatsächlichen Ausführenden — haben sich bisher in der Dampf- und Elektrizitätswirtschaft etabliert, und es taucht die Frage auf, ob andere Schritte zur Beseitigung des geschehenen Mißstandes zu ergreifen seien. Diese Frage hat jetzt an Ansehen aus großindustriellen Kreisen die Handelskammer zu Lübeck erhalten einer Prüfung unterzogen und ist hierbei zu dem Ergebnis gelangt, daß das einzige Mittel zur wirksamen Bekämpfung des Mißstandes die Einführung gesetzlicher Vorschriften sei, die jeden, der Angestellte bezieht oder zu befehlen unternimmt, und jeden Angestellten, der Bestechungen entgegennimmt oder Vorforderung dazu ergehen läßt, mit gerichtlicher Strafe bedrohen. Dementsprechend ist die genannte Kammer jetzt beim kaiserlichen Staatsministerium vorstellig geworden, mit der Bitte, es möge auf eine einschlägige Erweiterung des Gesetzes zur Bekämpfung des unehrlichen Wettbewerbes hinwirken. In ihrer Eingabe weist die Kammer darauf hin, daß dieser Weg im Ausland, wo sich seit Jahren dieselben Mißstände eingestellt haben, bereits wiederholt beschritten worden ist. So ist in England eine auf kriminelle Bestrafung des Schmiergeldes hinweisende gerichtliche Bewegung längst im Gange; es ist zu erwarten, daß dort ein unbrüchlich von Lord Russell ausgebreiteter Gesetzentwurf in nächster Zeit zur Annahme gelangt. Auch in den Ver. Staaten von Amerika ist man im Begriffe, mit Strafgesetzen vorzugehen. Der Staat Massachusetts hat damit den Anfang gemacht, und auch im Staat Rhode Island ist ein Gesetzentwurf, der Strafen für die Bestechung von Angestellten vorseht, vor einiger Zeit eingebracht worden.

Amerika-Linie wurde im Rote Meer von den Russen festgehalten und traf unter russischer Flagge mit russischen Offizieren und Mannschaften besetzt in Suez ein. Auf den deutschen Protest gegen die Aufbringung der „Scandia“ hat die russische Regierung erklärt, daß der Befehl zur sofortigen Freilassung der „Scandia“ bereits ergangen sei.

\*England gegenüber lenkt Rußland ein. Die russische Regierung hat nicht nur bekräftigt, daß die „Malakka“ vor kein Verbot kommen soll, sondern auch die Bewilligung gegeben, daß kein solcher Fall wieder vorkommen werde.

\*In Petersburg verläutet, die Einwilligung der russischen Regierung, daß englische Schiffe nicht mehr von Dampfern der freiwilligen Flotte in ihrer Fahrt gehindert werden sollen, sei hauptsächlich auf die Einwirkung des Kaisers zurückzuführen, der den Minister des Auswärtigen Grafen Samborski in London eingeworfen hatte. (Aber wie sieht es mit den Schiffen der anderen Nationen, z. B. Deutschlands?)

\*Dem „Starbuck“ wird aus Odesa gemeldet, drei augenblicklich in Sebastopol liegende Kreuzer der freiwilligen Flotte hätten Befehl erhalten, bis zum Eintreffen der russischen Infanterie aus Petersburg keine Schützen und Waffen mehr zu nehmen. — Die Russen scheinen also keine Lust zu weiteren Ausflügen ins Rote Meer zu haben.

\*Eine größere Zahl von Geheimagenten wird nach der „Wald. Zig.“ in Antwerpen von der russischen Regierung gehalten, die die Aufgabe haben, alle Verlobungen der nach Ostasien gehenden Dampfer auf das sorgfältigste zu überwachen. Auf die Angaben dieser russischen Spione hin sollen die beiden Schiffe „Brig Heintz“ und „Malakka“ als verdächtig angesehen und dann beschlagnahmt worden sein.

**Der russisch-japanische Krieg.**  
\*Die jüngsten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz sind noch immer in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Nur tropische Gerüchte sind zu vernehmen. Nur lassen, daß die Arme Karabinen in einem ersten Kampf verwendet ist. Das Moskauer Blatt „Russki Wjstok“ veröffentlicht eine Depesche vom 22. Juli, wonach Kuroki den linken Flügel der russischen Arme durchbrochen hätte, und die Japaner auf Wafden losmarschierten. Eine Bestätigung ihrer Richtigkeit von anderer Seite liegt vor. Die „Wald. Zig.“ meldet, daß seit zwei Tagen ein noch anhaltender heftiger Kampf tobe. Die Japaner hätten mit überlegenen Streitkräften und großer Tapferkeit die Russen an. Letztere verteidigten sich vorzüglich. Die Umgehung der Russen durch die Japaner in östlicher Richtung sei die eigentliche Ursache des russischen Mißganges. Es sind schwere Verluste gemeldet. Das Blatt fügt hinzu, daß Telegramm (siehe durch die Jenfar) fast bestimmt ist zu sein.

**Deutschland.**  
\*Die alljährlich höchste Kaiser Wilhelm auch diesmal als Besitze zum Absterben des Doms von Drontheim 1000 Kronen.  
\*Der Großherzog von Baden richtete anlässlich des Jubiläumstages der Verfassungsreform ein äußerst gnädiges Handschreiben an den Staatsminister v. Brauer, in dem er das entgegenkommen des Landtages anerkannte. Es handelt sich, wie betont werden muß, bei der badischen Verfassungsreform um eine Erweiterung der Volksherrschaft.

\*Eine Nachsprache sämtlicher Verordnungen über die Sonntagsgesetze ist vom Reichsamt des Innern angeordnet worden. Es sollen durch eine neue, diese ganze Materie zusammenfassende regelnde Verordnung die noch vorhandenen Ungleichheiten unmisslich beseitigt und überhaupt, soweit wie möglich, einheitliche Bestimmungen auf diesem Gebiet hergestellt werden.

\*Im Königsberger Schönberrers-Prozess hielt am Freitag der Anklagebevollmächtigte in seinem Plädoyer die Anklage in vollem Umfang aufrecht und beantragte gegen die Angeklagten mehrmonatige Gefängnisstrafen bzw. Gefängnis. Die Anklage wegen Verleumdung wurde nicht gelassen. Die Verteidigung plädierte für Freisprechung sämtlicher Angeklagten. — Am Montag sollte das Urteil verkündet werden.

\*Auf Bahnhöfen und Güterböden sollen, wie die „Soz. Prax.“ meldet, im Bereiche der preussischen Eisenbahn-Verwaltung Arbeiterausstellungen ähnlich den in den Reichsbesitzungen errichtet werden, die den Arbeitslosen und einseitig Beschäftigten allgemeine Natur vortragen und über Fragen des Arbeitsverhältnisses und der Arbeitermoralität auf Verlangen der vorgelegten Dienststelle gutachtliche Äußerungen abgeben sollen. Berufswahlweise werden solche Arbeiterausstellungen zunächst auf dem Frankfurter Hauptbahnhofe und Güterbahnhöfen, dem Kasseler Ostbahnhofe und den Frankfurter Hauptbahnhöfen errichtet. Die zu beschließenden Zeiten müssen mindestens 30 Tage alt und möglichst fünf Jahre bei der Eisenbahn beschäftigt sein. Wahlberechtigt sind alle Eisenbahnarbeiter, die ein Jahr bei der Bahn beschäftigt sind.

**Osterreich-Ungarn.**  
\*Der Kronprinz Erzherzog Franz Ferdinand wird an den deutschen Verhörmannobanden als Gast des deutschen Kaisers teilnehmen.  
\*Die Geleypvorlage, die Erhöhung der Zibillische betreffend, ist endlich am Freitag im ungarischen Parlament mit 154 gegen 66 Stimmen angenommen worden.

\*Hofrat Strohaner ist dem Schlaganfall, der ihn im Bode getroffen hat, nicht erlegen. Am Gegenteil hat sich der Kranke erholt, daß die Ärzte ihn für außer Gefahr erklären.

**Frankreich.**  
\*Jaurès „Humanität“ nimmt in der „Malakka“-Frage heftig gegen Rußland Partei. „Sich der Vermahnung ganz Europas nicht anzuschließen“, heißt es, „ist ein Verstoß gegen die Grundsätze der Menschlichkeit, die die Völker zu friedlichen Verhandlungen verpflichten. Ein Teil der Verantwortung für die möglicherweise entstehenden Verwicklungen auf uns nehmen, die unheimlich verhängnisvolle, gefährliche Verleumdung Rußlands durch unsere stillschweigende Zustimmung ermüdet. Wenn unsere Regierung aus Schwäche unterlassen würde, sofort Rußland laut zu erklären, daß sie ihm in dieses Abenteuer nicht folgen wolle, würde sie morgen das ganze Volk sich gegen sie erheben.“ (Auch in Frankreich wird behauptet nichts so heftig geschrieben, wie's geteilt wird.)

\*Nunius Lorenzelli hat Paris noch nicht verlassen, aber alles deutet darauf hin, daß die Kreise bald erfolgen wird. Am Sonntag soll die Aufhebung fallen; der Nunius hat bereits den Mitgliedern der päpstlichen Geländehilfe Instruktionen erteilt, um sich für alle Fälle bereit zu halten. — Ein Telegramm aus Rom berichtet, daß die Bischöfe von Paris und Laval ihre Ämter und Würden verlustig erklärt worden seien, da sie dem päpstlichen Schreiben nicht Folge geleistet haben. Sollte sich dies bestätigen, so würde die französische Regierung dem Nunius sofort die Bisse zu stellen.

**England.**  
\*Dem Kolonialrat in Unterhaus erklärte der Minister für die Kolonien, die Regierung habe beschlossen, daß im nächsten Jahre fünf Mitglieder des Legislativenden Rates in Kanada, die jetzt von der Regierung ernannt werden, durch gewählte Mitglieder ersetzt werden sollen. Ihre Wahl wird zeigen, ob die Regierung hinsichtlich ihres Verfahrens, betreffend die Heranziehung von chinesischen Arbeitern, gerechtfertigt dasteht.

**Schweiz.**  
\*Am Sarge des Präsidenten Krüger wurde auch ein prächtiger Franz des schweizerischen Bundesrats niedergelegt. Ferner hat der Bundesrat der Familie Krügers sein Beileid durch ein Telegramm ausgesprochen.

**Amerika.**  
\*Eine Reihe der angesehensten Demokraten kündigte ihrer Partei ganz offen die Gefolgschaft. Unter ihnen befindet sich Strauß, der unter der Regierung Cleveland's Geliebter der Ver. Staaten in Konstantinopel war. Er erklärte, daß Auswärtigen der demokratischen Nationalkonvention vor einer unangehörigen Stellungnahme zur Währungsfrage bewußt der Unfähigkeit der Demokraten zur Regierungsbildung sei.

**Afrika.**  
\*Der marokkanische „Bürgerkrieg“, den man bereits für erledigt betrachtete, zu können glaubte, scheint wieder

auszubrechen zu wollen. Wie aus Tanger gemeldet wird, verläutet dort, daß der Präsident von Samara mit einer starken Streitmacht auf Libva vorrückt.

### Das längste Kabel der Erde

Es ist aus den Ver. Staaten durch den Billen Ocean in seiner ganzen Breite verlegt unterirdische Kabel, das namentlich von Frankreich mit Manila, der Hauptstadt, die am weitesten abgelegenen Bestimmung der Ver. Staaten, verbindet. Bis Honolulu hin, dem Hauptort der Hawaii-Inseln, sind 4200 Kilometer Kabel in einer mittleren Meerestiefe von 4500 und einer größten Tiefe von 6000 Meter verlegt worden. Dann folgt eine Strecke von 2820 Kilometern bis zu dem Hawaii-Inseln durch Tiefen von 3500 Metern. Die Fortsetzung bis zur Insel Guam beträgt 4650 Kilometer und durchläuft mittlere Tiefen von 4900 Meter, berührt aber auch die tiefste bekannte Stelle des Meeressgrundes überhaupt mit gegen 9000 Meter. Der letzte Teil von Guam nach Manila ist nach 2760 Kilometer lang, liegt in mittleren Tiefen von 4000 Meter und geht bis zu 6300 Metern herab. Die Fortsetzung bis zur Insel Guam beträgt 4650 Kilometer und durchläuft mittlere Tiefen von 4900 Meter, berührt aber auch die tiefste bekannte Stelle des Meeressgrundes überhaupt mit gegen 9000 Meter. Der letzte Teil von Guam nach Manila ist nach 2760 Kilometer lang, liegt in mittleren Tiefen von 4000 Meter und geht bis zu 6300 Metern herab. Die Fortsetzung bis zur Insel Guam beträgt 4650 Kilometer und durchläuft mittlere Tiefen von 4900 Meter, berührt aber auch die tiefste bekannte Stelle des Meeressgrundes überhaupt mit gegen 9000 Meter. Der letzte Teil von Guam nach Manila ist nach 2760 Kilometer lang, liegt in mittleren Tiefen von 4000 Meter und geht bis zu 6300 Metern herab. Die Fortsetzung bis zur Insel Guam beträgt 4650 Kilometer und durchläuft mittlere Tiefen von 4900 Meter, berührt aber auch die tiefste bekannte Stelle des Meeressgrundes überhaupt mit gegen 9000 Meter.

### Von Nah und fern.

**Die Vatereisen Rostviele** nahmen am Freitag mit einer Aufführung ihren Anfang. Alabon Dünken, die einen Genius darstellte, entzündete sich.

**In 24 Stunden von Berlin nach Dover.** Der Schnelldampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie lief Freitag morgen gegen 9 Uhr zum ersten Male Dover an. Die für England bestimmten Passagiere, die bis vor kurzem im Leben geradene direkte Verbindung Berlin—Luxemburg—Dover benutzten, wurden um 12 in 24 Stunden auf dem Seewege der Reichsgüterbahn nach Dover befördert.

**Von einer bemerkenswerten Verhaftung** wird aus Paris berichtet. Mit Genehmigung des Kaisers ist nämlich dem Gendarmenfreiwilligen Krüger vom Infanterie-Regiment Nr. 42 die Ehrenbürgerrechte, bei der Schutztruppe in Südwestafrika als Avantgarde eintritt und dort sein Offiziersexamen absolvieren zu dürfen.

**Kriegsstände für Afrika.** Mit dem nächsten Transport nach Südwestafrika wird wiederum eine Anzahl Kriegsstände zur Verwendung im Felde abgehen. Es ist dies eine Menge von zwölf Stück, die vom Kaiserlichen Reg. Nr. 12 in Freiburg angeschafft worden ist.

**Von einem humorvollen Anatomiewörter** erzählt man der „Ztg. Münch.“ die folgende Geschichte, die sich unlängst vor dem Wägen zum Spezialrat des Reichs amtierenden Institut ausgetragen hat. Zu dem Wägen, der eine Pfeife rauchend, Pfeisendfunde hielt, trat ein in mittleren Lebensalter stehender Sonnenbräuner heran und stellte etwas bedenklich die Frage: „Kann man sich hier wohl verkörpern?“ Der ihm zum Entschuldigenden Behälter des Pfeises der Loden murrte einen Augenblick das seltsame Verfassungsverhalten man am, daß es bereits bei Belegten, das

### Politische Rundschau.

**Die Schiffs-Beschlagnahmen.**  
\*Der deutsch-russische Konflikt hat eine Verärgerung erfahren. Nach ist der deutsche Protest wegen der Beschlagnahme der für Japan bestimmten Post an Bord des deutschen Dampfers „Brig Heintz“ nicht erledigt, und schon haben sich die Russen einen noch schwereren Eingriff in die deutsche Handelsverkehr zu schulden kommen lassen. Der Dampfer „Scandia“ der Hamburg-



innen heraus, in Spiritus gefeigt war, und meinte dann: „Dat kann wohl angahn.“ — „Wie na kriegst ic denn darvör?“ — „Na, böchtig Raht bist ja wohl wert.“ — „Gnawatt!“ rief heftig, und der Richter schenkte ihm einen Blick, der die offene Hand hin — „Na, denn kann mit rumen, denn will ic alles unhangn.“ — Sprach mit erhabener Stimme der Wendler des Gades und sollte gleichzeitig seinen Gegenüber fernes eigenem Sein und der Bestrafung aber, der natürlich nicht gedacht hatte, daß es „gleich losgehen“ sollte, wurde freibehelich und stürzte davon, als ob alle Stockenmänner der Unterwelt hinter ihm drein wären. Der Richter aber kopfte seine Weisheit aus und meinte lateinisch: „Den kriegt ic sich genug, aber umsonst!“

**Ausfchreitungen eines Verurteilten.** Als in Wülheim ein wegen Betruges mehrfach bestrahter Mensch wegen desselben Vergehens in fünf Fällen zu 6 Monat Gefängnis verurteilt wurde, klagte er nach Schluß der Verhandlungen auf den amtierenden Richter und verlegte diesen erheblich durch mehrere Schläge auf den Kopf. An weiteren Täthlichkeiten wurde der Missethäter, der bereits einen Straf gegen die Richter und Schöffen aufgehoben hatte, durch hinzuzulebende Polizeibeamte verhindert.

**Ein eifersüchtiger Schuhmachermeister** schoß in Fulda auf offener Straße seine Frau an; die Kugel ging ihr durch die Brust. In den nächsten Tagen wollte das Paar sich verheiraten. Das Motiv der Tat ist Gierhast. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

**Familienidyll.** In Weizen geriet ein Jemenieur mit seinem ältesten Sohne in Wortwechsel, in dessen Verlauf letzterer den Weidwolder gegen seinen Vater zog. Der zweite Sohn kam seinem Vater zu Hilfe und drückte seinem Bruder zwei lebensgefährliche Stiche in der Schultervergebend bei.

**Sechshundert Volkschullehrer.** Die Gemeinde Marzahn im Kreise Ohlau hat den seltenen Fall zu verzeichnen, innerhalb eines Zeitraumes von 127 Jahren nur drei Lehrer befehlen zu haben. Nachdem seine beiden Vorgänger 80 bzw. 37 Jahre dort im Amt gewesen waren, ist nach 40 jähriger Tätigkeit jetzt der dritte Lehrer und Ernannit Dr. K. in den Ruhestand getreten. Dem Scheidenden zu Ehren hat die Gemeinde eine schöne Feier veranstaltet.

**Explosion einer Granate.** Auf dem Infanterie-Schießplatz bei Thorn bantierte eine Anzahl Soldaten von dem in Reihe garnisonierenden 6. Infanterie-Regiment mit einem Bismarck, als plötzlich die Granate explodierte. Zwei Soldaten erlitten schwere, mehrere andere leichtere Verletzungen.

**Vom Blig erschlagen** wurde dem Oth. Grenzsch. zufolge in der königlichen Forst Pflanzsam Donnerstag nachmittags von den auf einer Waldwiese mit Grasmähen beschäftigten Leuten zwei Arbeiter, die unter einem Baume Schutz sich hatten. Ein anderer Arbeiter wurde von herabfallenden, erholte sich aber bald wieder.

**Ein Verurtheilte.** Eine Bandendame, die an die letzten Besten Denkmalsvermessungen erinnert, wird aus Nürnberg mitgeführt. Dort wurde nachts eine alte Sehenwürdigkeit, der große Ochse, der vor dem Fleischhandl aufgestellt ist, durch Abschlagen beider Hörner verümmelt. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

**Wienbühnenlärm.** Bei Denslingen in Baden übernahm ein Schenckung ein Baumstumpfwerk. Zwei dachinsende Dienstmädchen wurden gefeigt.

**Den 105. Geburtstag** beging am Mittwoch der älteste Mann im Lande Tirol, der bekannte „Hogger Jaggele“ (Jakob Wiesler) im Bormer. Zwar hält sich der alte Mann immer in Bette auf, er ist aber noch immer in recht guter Verfassung.

**Eine Aufschallungsfahrt** über die Jungfrau in der ganzen Gegend des Schweizer Aargau. Die Fahrt soll am Fuß des Gigerlecher, wo sich die Station der Jungfraubahn befindet, angetreten werden, und über die Jungfrau oder ihren Nachbar, den Mänd, gehen.

## Huf Ruhmesböhen.

1) Erzählung von F. Seidert.

„Du kommst aber doch heute abend wieder? Nichts kommen!“

Während seine Gloria seine Hand und Hoff sagte zu, mit dem Gehörten an Hanna. Wollst du gelang es ihm doch, ein Wort des Verdammnisses mit ihr auszusprechen, und wenn nicht, dann war es ihm mindestens noch einmal vergönnt, das schöne geliebte Antlitz zu sehen, nur es doch jedenfalls der letzte Abend, den er hier verlebte. Wie es weiter mit ihm werden sollte, wenn er das Verhängnis nicht mehr betrat, wie und wo er dann Hanna sehen und sprechen konnte, das war ihm noch völlig unklar.

„O, warum war er nicht im Besitz des Reichthums, den die kleine unbekanntene Person, von der er sich schon verabschiedete, in so reichem Maße besaß; dann wäre ja sein fern und Hanna's Schicksal eine rasche Wendung zum bedauerlichen Glück wahrscheinlich gewesen. Was konnte er aber unter seiner jetzigen Verhältnissen Hanna bieten? Ein Heim, ausgestattet mit den allen unumgänglichen Mängeln seiner verordneten Eltern, eine Zukunft, über die sich gar bald die dunkeln Wolken der Sorgen um das Dasein breiten würden.“

Und doch, die über die schöne, heilige Liebe war es es nicht wert, darüber alle kleineren Gedanken zu vergessen? — Wenn er wieder zur Feder griff und ganz und gar Schriftsteller wurde. Manche Schriftsteller sollen ja große

**Ein hoffnungsvoller junger Chemann** von nur 20 Sommer wurde vor ein Polizeigericht im Norden von London geführt, um sich wegen Mißhandlung seiner noch jüngeren beider Hälften zu verantworten. Der Jüngling

Das wollte aber der Richter garnicht, sondern er begnügte sich mit einer Geldstrafe von zehn Mark, indem er ihm tröstlich sagte: „Sie sind für den Galgen „noch“ nicht reif.“

Prinzessin Clementine von Belgien

## Bilder von der englischen Tibet-Expedition.



früht jede Schuld entschieden ab und erklärte, daß es ja wohl möglich, daß er in der Trunkenheit einmal ein hartes Wort gesagt habe, er liebe aber seine Frau zärtlich und sei bereit, zum Beweise hierin sein Leben hinzugeben.

Reichtümer erwerben! Warum sollte der Genius, der in ihm schlummerte, nicht ebenso stark, ebenso bedeutend sein, wie der andere, die da jeden nur halbwegs klugen Gedanken in alle Welt hinaus verfließen, und sich jedes ihrer geschriebenen Worte mit Gold aufwiegen lassen!

Reichtümer erwerben mit Mühselarbeiten und für Hanna, nur um ihr Leben damit zu schmücken! O Mann, heraufgehender Gedanke! — Der Abend kam. Der Salon bei Bergs war bezauberlich durchdrungen, die Leuchte glühte und die Glocken drann. Gloria im blauen Kleide, ihre Schwestern in dem blonden Haar, war noch allein und stand sinnend vor dem Spiegel.

War sie denn so gar nicht lebenswert? War es wirklich ihr Reichthum nur allein gewesen, der den geliebten Mann ihr zugeführt? Und nur sollte sie ihn freigeben, Hannas wegen? Nein, nie und nimmer! dachte Gloria. Was in ihrer Macht stand, das Gütlichste zu verhindern, das wollte sie tun, und sollte sie mit den niederen Waffen von Zug und Trag um ihr Lebensglück kämpfen!

„Ganz allein, Gloria?“ tönte da plötzlich Frau Cecil Verlos's Stimme hörend hinein in die Gedanken des jungen Mädchens. Sie wandte sich halbtun, wie die Freundin zu begrüßen.

„Hoffst du noch nicht hier?“ fragte Verlos, der mit dem Anstrich seiner Gattin folgte.

„Nein, er ist noch nicht hier, er hätte einen Termin, der mich etwas lange gebauert haben“, erwiderte Gloria zu unbefangenen als möglich und

willt sich, wie französische Mütter melken, demüthigt mit dem Prinzen Victor Monaparte verbunden. König Leopold habe seinen Widerstand gegen dieses Verträtsprojekt seiner Tochter nicht aufgegeben, gleichwohl besteshe sie auf bestehen.

legte sich dann mit Lucie in eine Pflanzende, um über allerlei Neuigkeiten zu plaudern. Auch über Hanna tauchten die Fremdbin ihre Gedanken aus, und kamen darin über, daß die junge Dame eine ganz abgefeimte Köstle sei.

„Nun ist nun gänzlich in ihren Schlingen“, teilte Gloria der Fremdbin mit, „und das will ich ja auch ruhig ertragen, aber auch mit Hans hängt sie jetzt so festester an, und wenn ich auch an seiner Liebe nicht zweifle, aber der Eitelkeit der Männer schmeichelt ja dergleichen immer.“

„Ja, die Männer!“ senkte Frau Lucie. „Wenn nur eine Dame hübsch und tollt ist, dann ziehen sie alle denselben Strang; auch Verlos, so gut er sonst ist, leidet es nicht, daß man ein solches Wort über Hanna sagt. Die ist wirklich nur zu unserm Unheil herbei gekommen. Hätte ich sie doch nie eingeladen, und so befehen.“

Die so lebenswürdig bewiesene Hanna war unterdes auch eingetreten und stand jetzt an der Leuchte, den See zu besichtigen. Sie hatte ein helles, mit Spitzen besetztes Schürchen über das dunkle Hauskleid gebunden, und der Sommerkleid fand Hanna so allerliebste und ganz wie eine sorgende Hausfrau aussehend, daß er mit bewundernden Blicke jeder ihrer Bewegungen folgte und dabei eine ziemlich zerrtente Unterhaltung mit Verlos führte.

„Nun so zerrtete aber was Hanna. Sie hatte eben gesagt, sie habe eine Hand voll Zucker in die Leuchte getan, und wurde nun ganz erschrocken darauf, als sie das Teewasser aufgegossen wollte. Wo war ihre Nase, ihre Ge-

Prinzessin Clementine sei selbst entschlossen, durch einen Appell an die Gerechtigkeit die Zustimmung ihres Vaters zu erzwingen. Diese Zustimmung ist nach belgischen Rechte notwendig, obgleich die Prinzessin bereits großjährig ist. Der Konflikt zwischen Prinzessin Clementine und ihrem Vater sei die Ursache, daß die Prinzessin weder nach Spa noch nach Orléans gehe, wie alljährlich, sondern auf Befehl des Königs in Aachen bleibe.

**Der Tunnel unter dem Kanal.** Als man in Belgien den alten Kanal (wo der Nord fließt) und der niedrigeren werden soll) näher untersuchte, fand man einen Tunnel, der weit außerhalb der Stadt führte. Dieser Gehweg sollte zur Flucht der Kanalbewohner im Falle einer Gefahr dienen. Alexander hat aber kurz vor der Katastrophe den Eingang zum Tunnel vermauern lassen, da er fürchtete, daß Verhafteter ihn eventuell benutzen könnten. In Wirklichkeit warfen aber die Beschuldigten nichts von demselben. Alexander spezialisierte sich also selbst den letzten Ausweg.

**Wilde Gefängnisse.** In dem amerikanischen Staate Michigan soll es den Anstalten der Gefängnisse nach einem Bericht des Daily Express außerordentlich gut gehen. Der Staat ist in seiner Menschenfreundlichkeit nicht dabei geblieben, die Zwangsarbeit abzuschaffen, sondern er hat auch erlaubt, daß die Gefängnisse zu Sportvereinen, Zementwerken und innerhalb des Gefängnisses Bäckereien veranlassen. Zur Vertreibung der Langweilen soll ferner Debattier-Gesellschaften und Theatervereine ins Leben gerufen worden, und in dem größten Gefängnisgebäude, das man sogar einen Circus erlaubt, Vorstellungen zu geben. Das Gefängnis in Jackson gibt eine Zeitung heraus, die lediglich von Stäfingen redigiert und gedruckt wird. Viele Zeitung findet in Michigan viele Abnehmer und macht sich sehr gut bezahlt. In die Einnahme teilen sich sämtliche Anstalten des Gefängnisses.

## Gerichtshalle.

**Ein Mord.** Von zahlreichen Polizeiverordnungen sind Polizeiverordnungen hervorgehoben worden, die bestimmen, daß Gift- und Schankwörter keine gefügigen Getränke an Trunkenbolde verabreichen dürfen. Derartige Vorschriften betreffen nach Ansicht des Kammergerichts zu Recht, da sie ihre rechtliche Gültigkeit im Polizeiverordnungsgebot finden. Im Hinblick auf eine derartige Verordnung war der Schankwirt G. zu Strafe verurteilt worden, nachdem er einem Trunkenbold gefügige Getränke in seinem Lokale verabreicht hatte. Auf der amtlichen Trunkenbolde-Liste fanden sich hundert Namen, persönlich waren aber G. sämtliche Trunkenbolde nicht bekannt. B. war dem Trunkenbold G. ebenfalls nicht bekannt. G. verbot sich daher dem von G. gefügigen Getränk, ohne zu wissen, daß B. der sich anständig betrug, aus der Trunkenbolde-Liste gehörte. Nach Ansicht des Kammergerichts hatte B. darüber Verhandlungen eingeleitet, die jedoch nicht zu einem Resultat geführt worden war. Das Kammergericht wies jedoch die Sache an das Landgericht zurück, da der Vorbericht zu weit gehe. Nach der Auffassung des Kammergerichts ist ein Schankwirt nicht verpflichtet, Nachforschungen anzustellen, ob eine Person in seinem Lokale auf der Trunkenbolde-Liste steht. Strafbar macht sich der Wirt aber dann, wenn er gefügige Getränke an eine Person verabreicht, bei der er nach den Umständen annehmen konnte, er habe einen Trunkenbold vor sich.

**Paris.** Vor den Pariser Gerichten hat schon ein seltsamer Prozeß seinen Abschluß gefunden. Ein eheliches Hanshändlerpaar der Boulevard hatte vor drei Jahren, nach dem Tode seines Mannes, dessen Erbansprüche erklährt, da die Mutter es nicht zugeben wollte. Die Mutter, die inzwischen eine heftige Maglerin geworden war, verlangte ihr Kind zurück und wandte sich zuletzt an das Gericht. Das Gericht weigerte sich auch jetzt, den Vateranspruch des Mädchens zu verurteilen und vertraute auf die Geschworenen; aber der Mann wurde zu zwei, die Frau zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Erst jetzt begriff das Paar, daß es im Irrthum, und letztere durch Verurteilung des Verurteilten, das Kind aus. Die Mutter wurde in den Justizpalast geführt, sie lief direkt von der Arbeit weg und unarmie halbtägig vor Fremde her, das aus die Gerichte werden mochten. Der Mann wurde wieder wohl dem Ehepaar bald die Freiheit wiedergeben.

banfentlichkeit geliebten, die schöne Harmonie ihres ganzen Seins! Lange Stunden hatte sie oben im dunklen Zimmer gefessen, bis sie sich endlich erinnerte, daß man sie längst unten erwartete, und daß die Stellung, die sie hier im Hause einnahm, ihr nicht geliebte, sich solchen Gedanken und Sinnen hingelassen. Und nicht ihre Stellung allein, auch das Leben, wie es in seiner ganzen Verheißung an sie herangetreten, gefühlte folge Gedanken nicht.

„Mit welchem ledern Mut und jugendlicher Zuversicht hatte sie dieses Leben der Pflichten angetreten, stolz und glücklich in dem Gehörten, ihren teuren Angehörigen eine Stütze zu werden! Das Glück zu, die Mutter, die sie als ein großes Kind sah, Hanna es hätte hindern können, was sie fand sie demselben gegenüber, was sie tun konnte, um es zu lindern, was zu gering.“

„Aberdings, es hätte in ihrer Macht gestanden, mehr zu tun, wohl sah sie den Weg, den das Schicksal's eherner Fater Griffel ihr in dieser Hinsicht vorzeichnete. Solche Mütter zu pflegen, wie sie bei der Mutter, die sie als ein großes Kind sah, Hanna es hätte hindern können, was sie fand sie demselben gegenüber, was sie tun konnte, um es zu lindern, was zu gering.“

„Endlich kommst du, Hans!“ tönte jetzt Gloria's helle Stimme an Hannas Ohr, und diese wenigen Worte gaben ihr plötzlich die ganze Klarheit ihrer Gedanken wieder. Das Mädchen zwischen Hoff und Gloria war also nicht gelobt, wie sie hoffte und halb gefürchtete hatte. Gloria und Hoff hatten sich also wieder verheiratet, und ebenfalls gelobt und gepöbelte über sie, die Gouvernante, mit welcher

**Hus der Woche.**

In der vorstehenden Woche ist die öffentliche Aufmerksamkeit hauptsächlich auf das uns näherliegende Notiz Meer abgelenkt worden. Dem fernem Brause lag bisher alle Welt mit der Wärme des Neugierigen zu; plötzlich aber stiebt die Aufmerksamkeit auseinander; durch Aufregung, das in ihrer Nähe wiederholt, ist sie selbst beobachtet. In der Nähe des Meeres haben die russischen Freierlegenheiten die Besatzung des deutschen Postdampfers „Prinz Heinrich“ beschaugnet und mognenommen und das englische Schiff „Malata“ vollständig beschaugnet und unter russischer Flagge weggeführt. Wenn man sich die Angelegenheit mit Ruhe betrachtet, kommt man zu folgenden Ergebnissen: der russische Hülfskrieg kann auf seinen Fall das nicht zurückzuführen werden, Schiffe unter neutraler Flagge nach Kriegshandlungen zu durchziehen; dieses Recht steht nach dem geltenden Völkerrecht den Kriegsschiffen zu. Solche sind aber die russischen Hülfskreuzer nicht; sie gelten als Sanitätschiffe und wenn sie auch, in Ostsee angekommen, zu Kriegsschiffen hergerichtet werden, so sind sie nicht einzuweisen noch nicht, denn russische Kriegsschiffe dürfen nach dem Pariser Vertrag die Dardanellen nicht passieren. Es liegt also zweifellos seitens Russlands eine Verletzung vor, der auf jeden Fall energig entgegenzutreten werden muß. Selbst wenn der deutsche Postdampfer Kontoraband an Bord geführt haben sollte, was natürlich nicht zu trifft, so muß Russlands volle Genehmigung geben, weil seine „Hülfskreuzer“ ein deutsches Schiff nicht anzuhalten dürfen. Wesentlich erschwerend für Russlands ist der Umstand, daß „Prinz Heinrich“ ein Reichs-Postdampfer ist, der unter Reichsflagge fährt. Das Anhalten, Durchsuchen und die Beschlagnahme der Postkisten ist also ein direkter Angriff auf die deutsche Reichsautonomie. Auch dieser Umstand würde schon für den Fall volle Genehmigung erfordern, wenn wirklich russische Kriegsschiffe die Beschlagnahme vollzogen hätten. Die überlebende Kommando „Wernia“ leistet sich nun folgende dummdreife Ausrede: Der russische Kapitän habe den Dampfer einer befreundeten Nation nicht mit der Durchsicht der Post an Bord des „Prinz Heinrich“ anfordern wollen, daher habe er sie an einen eigenen Bord genommen, und dort durchgesehen und weiterbefördert. Der Umsturz der deutschen Presse über den Vorfall ist daher völlig unbegründet, denn die Überführung der japanischen Post auf den Dampfer „Smolensk“ ist einzig richtig, um den Dampfer einer befreundeten Nation nicht in die Hände eines Feindes zu fallen. Es ist also nicht anzunehmen, daß die Beschlagnahme der Postkisten ein solcher Verstoß entstehen? Man hat aber die „Smolensk“ nicht nur sämtliche Postkisten unterwirft und den größten Teil der englischen Schiffe „Bertha“ zur Weiterbeförderung übergeben, sondern auch zwei für japanische Adressaten bestimmte Sätze zurückgehalten und über deren Verbleib weiß man heute noch nichts. Mühsig ist es ein Herkommen der Engländer anzugeben werden, als sie zu Beginn des Burenkrieges deutsche Postdampfer in den Notizen anboten, weil sie dieselben im Verdacht hatten, Waffen und Munition für die Buren mit sich zu führen, so ist es unethisch die Wälder, wenn die Russen jetzt fremde Schiffe im Notizen abgerufen oder gar von der Einfahrt ausgeschlossen werden. Die beiden letzten Lande von Sennelund von dem Kriegsschiffkapitän erufen. Wenn diesen Mandanten nicht Einhalt geboten wird, dann Wunde es den Russen schließlich einzufallen, Kriegsschiffe im Sund, im Kanal zwischen England und Frankreich und in der Straße von Gibraltar aufzustellen, um alle dort passierenden

neutralen Schiffe zu durchsuchen. Unter solchen Umständen würde selbst nach Amerika gehende Schiffe nicht sicher, denn nach der Ansicht der Russen ist der Post nach Japan befördert. Man braucht nur auf diese Möglichkeiten hinzuweisen, um zu beweisen, daß der russische Standpunkt unhaltbar ist. — Und das mußte Deutschland passieren, denn mehr als ungenügendes Nachbar, der in dem Königberger Geheimbund-Prozess so deutlich zu erkennen gegeben hat, wie sehr er bereit ist, Aufstand zu machen! Der genannte Prozess ist zuerst noch nicht entschieden; klar aber ist heute schon, daß seine Rechtsgrundlage mindestens recht schwach ist. Wir wissen, daß in Russland schamlose Korruptionen auf unsern Kaiser anstandslos vertrieben wurden, ohne daß die Behörden dagegen eingeschritten wären. Es besteht in dieser Beziehung kein Gegenstück zu dem russischen Verfall und Aufstand, wie ein solches zwischen Russland und Österreich abgefallen ist. Was ging also die preussische Regierung der Schriftensammlung an, der nicht gegen sie gerichtet war! — Frh. v. Mirbach riefte sich durch die Sommerferien; die Stagnation des Reichsbots und anderer protestantischer Blätter verfliegen ungedruckt und Rückstellungen aus dem Reichsfinanzen sind nach nicht erfolgt. Von allen Seiten werden noch Schritte zu dem Dolgische herbeigeholt, auf dem Frh. v. Mirbach schonen soll. Es erzählt — um nur eins herauszugreifen — der „Nordwest“, daß die Inhaber der „Ernter Sommerabendung“ Gebr. Dippe zu Sommergerichten ernannt und in den Reichstand erhoben worden sind unmittelbar nachdem sie 20 000 Mark für die Bank mit 50 000 Mark für die Orgel der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gestiftet hatten. Frh. von Dippe habe den Außenorden bekommen. — Eine offizielle Mitteilung ist nicht erfolgt und so erweist die Hoffung, daß sich die Mirbach-Affäre bis zum Jahresbeginn der parlamentarischen Kampagne verhalten werde, nicht gerade begründet. — Im allgemeinen mag der die malige Sommer „interessant“ sein; angenehm ist er nicht.

A. P.

**Berliner Droschken.**

Man sollte glauben, daß die Reichshauptstadt bei dem Massenverkehr in Bezug auf ihre Verkehrsmittelungen an erster Stelle stehen sollte. Das ist aber leider nicht der Fall. Zwar ist dort die Stadt- und Ringbahn ein unerschöpfliches Verkehrsmittel, ebenso die Untergrundbahn, aber sie kommt doch immerhin nur einem kleinen Teil der Bevölkerung zugute, da sie nicht alle Hauptgegenden berührt. Das weite Gebiet der elektrischen Straßenbahn überlassen die zweiten in großen ganzen ihrer Aufgabe getreu, nicht aber doch auf wirksamem Wege. Man sagt, weil sie im Interesse ihres Selbstweins nicht genug Wagen und Personal einstellt. Ein Hauptverbreitungsmitglied dabei noch immer die Droschke und gerade diese bietet ein Bild, dessen sich die Reichshauptstadt schämen müßte. Vor allem ist das Pferdmaterial, das mehr als die Hälfte der Droschkentiere in ihrer Dunkelheit macht gerade seinen sehr vornehmen Charakter. Nun aber erst die Droschken zweiter Güte! Glücklicherweise sieht das viel verpörrichte gute alte Berliner Weib auf dem Hinterbänkchen. In den 70er Jahren betrug ihre Zahl etwa 3500, wofür 7000 bis 10000 im Jahre 1898 auf 1845 vermindert hatte, und heute noch etwa 1200 beträgt. Die Kultur der reinen elektrischen Straßenbahn, des Fuhrwerks und Automobils hat dem Pferdebestand aus Verfall an den Tagen, das die Devise „war nicht schon, aber langam“ erloren hat, arg zugelegt. Der Fuhrprieisangeleger hat dem alten Klumpfuß den Gnadenstoß. Das trotzdem die Droschke

weiter Güte noch in über 1200 Exemplaren existiert, zeigt für die Behalt und Anwesenheit der Berliner Bevölkerung. Nicht weniger zeigen die Droschken „zweiter Güte“ nur noch des Nachts, wo ihr geräumiger Kasten dem Nachtschwärmer, der die letzte Elektrische verpasst hat, ein willkommenes provisorisches Nabelager liefert, bis er zu den heimlichen Penaten gelangt ist und dort mit mehr oder minder großer „Mühe“ abgeladen wird.

**Hus London.**

In der Irrenanstalt zu Horton bei Guildford ist eine ganze Reihe schwerer und hysterischer Diebstähle verübt worden, die seit Jahren mit Glück durchgeführt, nun endlich durch die Aufmerksamkeits und den Dienstleister eines Polizisten an den Tag gekommen sind. Dieser hatte schon seit langer Zeit die Beobachtung gemacht, daß oftmals schwer beladene Wagen des Irrenanfalls verlor. Er verfolgte eine solche und so gelang es ihm, geradezu fantastische Interdiktive und Diebstähle an das Licht zu bringen. Nicht weniger als 71 Fälle dieser Eigentumsvergehen werden den vier Angeklagten, von denen zwei als Diebstahler, einer als Schlichter und der letzte als Aufseher, ihrer Irrenanstalt angeklagt waren, zur Last gelegt. Dem ersten Angeklagten der für einen Irren bestimmten Räume wurden auf die Seite gebracht. Fleisch, Butter, Milch, Eier, Wein, Marmelade, kurz, was nur immer in die hahngierigen Finger der diebstahligen Beamten fiel, wurde in Unmassen entwendet und zu Gelde gemacht. Der Schlichter, der etwaiges fettes Fleisch, das zur Krankenpflege notwendig war, gegen mageres umtauschen sollte, ließ lieber alles verschwinden, und brachte es seit nicht weniger als zwei vollen Jahren mit dieser seinen Lebensweise einnahme auf einen regelmäßigen wöchentlichen „Verdienst“ von über 75 M. Die anderen drei Diebesgenossen sollen sich noch bei weitem besser gehalten haben. So war z. B. der eine ein geschickter, kluger Mann, in der Lage, sich in jeder Hinsicht als ein geschickter, kluger Mann zu erweisen. Wie sich jetzt herausstellt, ist in diesem Restaurant alles, was in einem Gasse vorgelegt worden ist oder vorliegt da war, aus der Anzahl gestohlen worden! Mit wie ignominioser Frechheit die Gezellen bei ihren Unterhaltungen zu Werke gingen, zeigt der Umstand, daß sie in der Anzahl derbstahligen Verbrechen, die sie begangen haben, sich gefolgt haben. Diese geschicktesten, das sie dann an hellen, scharfen Tagen und dem Wagen der Anzahl fortzuziehen ließen, und das sie ganz ungeniert von den Kranken von ihren Spießbüchern sprachen. Einer dieser Leute, der später als geistig entlassen wurde, machte die allerersten Verurteilungen und erklärt, daß diese allen Krankenpfleger und Sanitäter, wie die anderen in der Irrenanstalt, die geliebten Sachen des Schwanz und andere Spirituosen verarbeiteten und auch sonst von dem Geranien ihren unheimlichen Helfershelfern „erhielt“, abgaben. Die ganze Angelegenheit wird viel Staub auf und so ist zu erwarten, daß der Richter, vor dem die Angeklagten nunmehr erscheinen werden, das allerhöchste Urteil über diese an Bescheidenheit ihres Gleichen findenden Spitzbuben sprechen wird.

**Das Wachstum des Menschen.**

Die innerhalb der Wachstumsperiode sich vollziehende allmähliche Ausgestaltung des menschlichen Körpers nach seiner Länge, Ausdehnung zählt zu den nach wenig anderen Entwicklungsvorgängen des Organismus. Der Grund hierfür liegt zum Teil in der Fülle der vorerwähnten Wachstumsformen, die durch ihr scheinbar regelloses Auftreten vielfach den gleichmäßigen Fortschritt verdecken, dann aber auch in der Schmelzigkeit der Beobachtung, die bei diesen nicht einseitig, sondern in einem reiches Material und zudem auf die an sich lang Frist des Körperwachstums des Menschen zu erstrecken hat. Einen Versuch, nun in das Dunkel dieses Gebiets einzudringen und das Gesetz, das die Natur beim Körperwachstum

des Menschen befolgt, zu erschließen, hat in jüngster Zeit der Direktor der Münchener Anatomischen Anstalt, Dr. v. Kries, unternommen und in einer außerordentlich verdienstvollen Arbeit die Ergebnisse seiner Forschungen niedergelegt. Die normale Körpergröße von Neugeborenen bewegt sich bei allen Rassen und Völkern in einem fast wiederkehrenden Verhältnisse zu mittleren Körpergröße der Erwachsenen, und zwar in dem Verhältnisse von eins zu drei bis dreieinhalb. Das relative Körperlängenwachstum findet nur innerhalb der ersten Lebensjahre statt. Dieses relativste Wachstum ist indes kein gleichmäßiges, sondern ein in seiner Stärke stetig abnehmendes. Es beginnt mit einem mächtigen Antriebe, ausgeübt durch die dem Körper aus der Fötalperiode übernommene hochgradige Energie. Doch in rascher Folge vermindert sich diese, gleichzeitig aber auch der Grad ihrer Abnahme, so daß zum etwa dritten Lebensjahre an die nach fortwährende Energieminderung sich nur noch in ganz geringem Maße bewegt, das Längenwachstum also ein ziemlich konstantes Tempo einzunehmen vermag. Diese erste Lebensperiode hat jedoch nicht nur eine besondere Bedeutung wegen dieses oben geschilderten Verhaltens der Wachstumsenergie, sondern vor allem auch ein bestimmtes, weil in ihr die Wachstumsunterstützung zwischen mütterlicher und weiblicher Beschäftigung in nachweisbarer Form aufzutreten beginnt. Die nun folgende Wachstumsperiode vom 4. bis 20. Lebensjahre zeigt mehrere Grade: Zuerst eine Fortsetzung des gegen das dritte Lebensjahr eingetretenen ruhigen Wachstums mit stetig fallenderen Energie und Abnahme, dann im zeitlichen Zusammenhang mit der Pubertätsperiode eine impulsive Steigerung und schließlich eine Abnahme der Energie wie der Längenwachstum bis zu ihrem höchsten Grade. Alle diese Erscheinungen entspringen dem allgemeinen Verhalten der schaffenden Natur, nach welchem gewisse Gegenstände in ohne vermittelnde Zwischenstufen verlassen werden und, insofern es sich um organische Gebilde der schließlichen Stages handelt, bis zum höchsten Grade der Beschäftigung in allen Entwicklungsstadien und Veränderungen derselben erkennen läßt. Das Charakteristische beim Längenwachstum des Menschen bildet nun gerade das zweimalige impulsive Auftreten der Wachstumsenergie, einmal bei der Geburt des Menschen, das zweite Mal im engen Zusammenhang mit der nach der Pubertätsperiode häufigsten Phase der Körperentwicklung, der Pubertätsperiode. Beide Male folgt dem impulsiven Auftreten der Energie eine rasche Abnahme derselben, die im ersten Falle zu einem gemäßigten Wachstumsstempo, im zweiten Falle dagegen bis zum völligen Erlöschen jeder äußerlich erkennbaren Energieentwicklung führt.

**Gemeinnütziges.**

Zum Spülen des Mundes, so ein tücher Geruch infolge erkrankter Zähne entfernt nehme man 1 Gramm feinstammigen Kalk in 50 Gramm Wasser auflösen. Es gibt eine sehr tolle Flüssigkeit. Zucker zu verbessern bringt keinen Schaden, wohl aber die Nichte, die sich festsetzen und Säure- und Blühschlamm veranlassen.

Gipsfiguren lassen sich mit Wasser, zu dem man den zwanzigsten Teil Ammoniak zugelegt hat, reinigen, in dem man sie mittels eines weichen, langhaarigen Pinsels damit abwischt.

**Buntes Allerlei.**

**Eine tolle Frau.** „Was mich meine Frau Geld kostet! Ach, die mich heute!“ erregte, daß ich mich nicht um die rufen muß, um mich zu beruhigen! — „Ja, so.“  
**Böshaft.** „Sagen Sie, Herr Professor, halten Sie es eigentlich mit dem Weiten der Frau vereinbar, daß sie in öffentlichen Versammlungen Vorträge hält?“ — „Aber gewiß! Der Mann muß doch auch mal seine Duelle haben!“ (Lachend.)

man sich ja wohl einen derartigen Spaß erlauben konnte.  
 „Dochs Wied' sagen fersichend und fragend zu Hanna herüber, aber die sielephalten Augen über Hannas hober sich nicht, und eine dunkle Blumelle stieg in sein Antlitz. Was hätte er um einen einzigen Blick des Beschäftigten gegeben, aber Hanna vernied es konsequent, ihn anzusehen. Glücklich nahm sie eine Arbeit zu Hand, da Gliria den Blick an der Leinwand einengenommen, um für ihren Gans Tee zu bereiten, wie er ihn liebt. Oberkonklos nahm dieser die Teezeit aus ihrer Hand, sie auf einen Zug leeren; als Gliria ihm die zweite Tasse reichte, legte sie die Hand auf ihre heiße Stirn.  
 „Doch du lieber, Hans? Deine Stirn brennt wie Feuer, ist sie heiß?“  
 „Nunmüdig erwiderte er sich ihren. Bedrückung und wieder sag sein heißer Blick zu Hanna herüber.  
 „O Gott, sie sah da wie ein Marmorbild, die Augen auf ihre Arbeit gehend, als hinge ihr Sesselchen davon ab, daß diese schlanken Finger nicht einen Moment inne hielten in ihrer mechanischen Bewegung.  
 „Wird denn heute nicht mühsiger? Warum spielen Sie nicht, Fräulein Hanna?“  
 „Nicht! Hoff' sie jetzt heilig heraus, „Dieses emige Stricken, Häkeln, oder was Sie da treiben, ist nicht mehr mit anzusehen.“  
 „Wird du nicht etwas spielen, Gliria?“  
 „Wardie sich Hanna an diese, „ich bin heute zu müde.“  
 Ein leises Beben klang durch ihre Stimme,

wie es erschröpft ließ sie die Hände fest in den Schößen sinken.  
 Gliria schmebte bereitwillig in den Pflegen und ließ einen anmütigen Wäzler erziehen. Das rasende Tempo und der laute Knirschen verriet aber, daß auch ihre Seelenstimmung eine ziemlich unruhige war.  
 Berlo hatte schon den ganzen Abend mit erschöpfenden Wälden von Hoff zu Hanna und von Hanna zu Gliria getrieben; er ahnte, daß in dem Augenblick, der sich in dem nächsten hier abspielte, eine entscheidende Wendung eingetretener, und als Hoff jetzt in seiner Unruhe aufsprang und an das Fenster trat, mit düstern Wälden in die stille Nacht hinausstarrten, folgte er ihm dort hin.  
 „Um Gottes Willen, was ist gelassen, Hans?“ fragte er mit leiser Stimme.  
 „Hans, ich bin zu müde, was geschoben müße. Ich liebe Hanna, das weißt du, meine Verlobung mit Gliria muß also gelöst werden. Gliria aber gebärdete sich ganz unnützlich, als ich heute eine diebeswürdige Andeutung machte. Sie will mich nicht freigeben; um Hanna wiederzugeben, das ist mich wieder hergebeten, und ich habe meine traurige Rolle weiter.“  
 „Ich was Hanna? Wie bist du mit ihr?“  
 „Ich was zu bewegen, heute ihre heiße Gliria zu küssen, und darüber scheint sie zu zitiern mit mir, und es war doch nur ein so kurzer selbiger Moment, nämlich wie alles Schöne. Gliria kam dazu, und wir beide hatten dann eine Szene zusammen, schließlich war sie sich mit mir um den Hals, und nun bin wieder hier, und wahrheitsgemäß komme ich auch

morgen wieder, denn ich muß Hanna sprechen! Einen Brief an Hanna würde Gliria doch unterbringen!“  
 „Nun es nicht besser, zu läßt ich vor allem meine Verlobung mit Gliria? Sowohl ich Hanna kenne, wird sie dir keine Gelegenheit wieder geben, mit ihr allein zu sein. Behende doch auch mir, in wald eine Rolle du sie hineinbegängst.“  
 „Bedenken soll ich, wenn meine Stirn wie im feuchten Brennen, und ich nur des einen Gedanken hab' ich, Hanna und wieder Hanna!“  
 „Du bist aber jetzt Glirias Verlobter, sie steht dich antürlich und ist schließlich doch auch kein Spielzeug, das man achlos besetzt wirt.“  
 „Ja, Gliria ernst und trat dann wieder zu den beiden heran; leuzend folgte ihm Hoff.“  
 Gliria hatte ihr Spiel beendet und Frau Hanna wieder führte sie die Unterhaltung. Als die beiden Herren konzentriert wurde ein anderes Gesprächsthema angeschlagen, die Tagesliteratur, das Leben und Wirken einzelner Schriftsteller wurde besprochen. Schließlich erzählte der Kommerzienrat aus seiner Jugend eine Begebenheit, die damals nicht geringes Aufsehen gemacht. Die Frau eines Schriftstellers hatte sich aus Liebe zu ihrem Gatten getötet, weil man sie gequält, daß sie eine große feilliche Ergüßlichkeit in ein unglückseliges reifen konnte, die wie ein Druck auf seinen geistigen Kräften lag.  
 „Solcher aufopfernder heroischen Liebe sind doch nur Frauen fähig!“ rief Gliria.  
 „Nenne es lieber Überpaubett“, sagte Hoff.  
 „Nunlich, wenn eine Frau etwas Großes

tu, findet ihr Männer immer eine derartige Bezeichnung dafür, die die Sache lächerlich macht oder in den Staub zieht.“  
 „Ja, die Männer sind solche Liebe gar nicht wert“, sagte Frau Berlo.  
 „Was hatten Sie von solcher heroischen Liebe?“  
 „Wardie dich Hoff jetzt an Hanna.  
 „Wardie dich diese auf. „Ich? Ich habe darüber wohl kein Urteil, ich bin nicht verheiratet, nicht verlobt.“  
 „Wardie dich, wie sollten Sie da von derartigen etwas wissen?“  
 „Sagte Hoff. „Es zünde dabei sehr ironisch, wie dieser Mundmüde.“  
 „Wardie dich die geistigen Wälder eines Mannes, woran die Welt ein Anrecht hat, ein Frauenleben wert.“  
 „Ja, Hanna schicktem fort, während es in ihren Augen eigenmächtig aufleuchtete, als läbe sie plötzlich klar und zielbewußt den Weg vor sich, den sie zu gehen hatte.“  
 „Ich jener Schriftsteller hat nachher natürlich Großes geleistet?“  
 „Wardie sie sich an den Kommerzienrat.  
 „Ja, Kind, da sagen Sie mich zu viel, ich habe mich, wie ich zu meiner Schande geteilen müße, nicht weiter um seine Erfolge gekümmert.“  
 „Bedenklich hat ihm schon sein Schicksal an und für sich zu einem gewissen Ruhm verholfen“, meinte Berlo.  
 „Nach dem Bericht bebar ja die Kunst der traglichen Mühe des Schmerzes, um wahrhaft Großes zu leisten, doch ich meine, das Glück müße mehr begreifen, mich zum Schaffen anregen!“  
 „Sagte Hoff.“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Bermisichtiges.**

Nebra, 25. Juli. (Kinderfest.) Am 22. d. M. fand hier das Kinderfest der Schule statt. Während in früheren Jahren regelmäßig wie auf Veranstaltung sich dazu Regenwetter einstellte, war das Fest in diesem Jahre ausnahmsweise von schönem Wetter begünstigt. Am Abend vorher fand der Jamboreefest statt. Die Trommler und Pfeifer der I. und II. Knabenklasse trugen ihre allerliebsten Uniformen und Helme, die an die Zeit Friedrichs des Großen erinnerten. Am nächsten Tage, am Nachmittage, verarmelte sich die Schuljugend vor dem Schulhause, und mit dem Glöckchen um 2 Uhr bewegte sich der stattliche Zug der geschmückten Knaben und Mädchen, mit Kränzen, Fahnen, Blumen und Bändern bunt geziert, unter den Klängen der Musik durch die Straßen der Stadt und dann nach dem Schulhause zurück, wo jedes Kind zwei Bezel zum Kaffee erhielt. Gegen 1/4 Uhr begannen die vollkommnen Spiele auf dem Turnplatz, Besondere Begeisterung erregten das „Sacklaufen“ und das Klettern der Knaben an der Stange, an welcher oben allerlei Geschenke, die Herr Kaufmann Bartel hier den Schülfern geschenkt hatte, aufgehängt worden waren. Derjenige Junge, welcher oben ankam, durfte dazu von etwas auswählen und sich nehmen. Die Mädchen tanzten und führten Kränze auf; die Knaben schossen mit Armbrüsten. Aus dem Plage bewegten sich mit frohen Gesichtern die Eltern der Kinder und die erwachsenen Zuschauer. Gegen 7 Uhr abends wurde angeregt, und auf dem Marktplatz fand der Schlußakt statt. Herr Rektor Wagner hielt eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung der Kinderfeste hervorhob und darauf hinwies, daß die Jugendzeit die schönste Zeit des Lebens sei. Er dankte allen denen, die zur Verherrlichung des Festes beigetragen hätten und ermahnte die Kinder, ihren Dank durch treue Arbeit und Fleiß zu zeigen. Eingeleitet das Höflichkeit Wortes: Tages Arbeit — abends Gäste; laute Wachen — frohe Feiern. „Das Kinderfest mit seinen Liedern, Spielen, Gesängen und Tänzen soll ja — so führte der Redner zum Schluß aus — die Liebe zur Vaterstadt in den Herzen entzünden. Nach vielen Jahren, wenn manher längst in der Fremde weilt, soll die Erinnerung an das Kinderfest die Sehnsucht nach Vaterlande erwecken, das Gefühl der Dankbarkeit, allezeit treu zum Vaterlande zu stehen. Dieser treue wollen wir dadurch Ausdruck verleihen, daß wir hier an

dieser Städte unserer obersten Landesherren danken.“ Die Ansprache schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. — Hierauf ergiff Herr Oberpater Schwieger das Wort und forderte die Kinder auf, dankbar gegen ihre Lehrer zu sein, die des Tages Kast und Sige getragen hätten, und lenkte dann die Herzen zum Himmel, indem er singen ließ: „Aun danket alle Gott“. Hiernit schloß die Feier.

Nebra, 26. Juli. (Schüßengieß.) Am Sonntag, den 24. d. M. begann hier das Schüßengieß unserer Schüßengießschaft. Eingeleitet wurde dasselbe durch den am Sonnabend stattfindenden Jamboreefest. Am Sonntag früh war Revue und nachmittags Parade auf dem Marktplatz und Umzug durch die Stadt. Dann fand unter reger Beteiligung im Garten des Schüßengießhauses ein Konzert statt, das gegen 6 Uhr durch einen plötzlich eintretenden Platzregen unterbrochen wurde, ohnehin das man die Schüssung als eine unmissamte besonders empfunden hätte; denn es herrschte eine drückende Temperatur. Der Ball am Abend schloß den ersten Festtag. Am Montag, dem zweiten Festtage, vereinigte die Schüßengießschaft und ihre Gäste im Saale des Schüßengießhauses ein gemeinsames Frühstück, das gerade in diesem Jahre sehr zahlreich besucht wurde. Ueber 80 Personen nahmen daran teil und ließen sich die vorzüglich zubereiteten Speisen trefflich schmecken. Der Schüßengießhauptmann, Herr Verneid, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, Herr Rektor Wagner, der sich unter den Gästen befand, ließ die Schüßengießschaft und ihre weiteren Offiziere leben, und Herr Prem.-Leut. Weisbüchel reierte Herrn Hohmann als bisherigen Mannfönia. Hierauf ergiff Herr Bürgermeister Strauch das Wort zu einer längeren Ansprache, in welcher er besonders des Umfanges gedachte, daß die Stadt Nebra und ihre Schüßengießschaft auf ein jahrhundertlanges Alter zurückzuführen. Herr Rektor Wagner forderte darauf die Verarmmlung auf. Herrn Bürgermeister Strauch, unter dessen Verwaltung alle Interessen verworngommen würden, ein Lebehoch zu bringen. Es folgten dann noch Toaste auf die Frauen, ausgebracht in humoristischer Weise von Herrn Hellmuth, und auf die trefflichen Leistungen unserer Musiktapelle und ihres Dirigenten, Herrn Wächter, ausgebracht mit schwingvollen Worten von Herrn Rektor Wagner. Die Stimmung an der Zeit war eine recht ideale. Die Weingläser flangen lustig zusammen, und mancher Frühstücker blieb über Mittag bis zum spätem

Abend im Schüßengießhaus sitzen. Nachmittags war im Garten wieder Konzert, das durch kleine Regenquägen, welche die Luft angenehm abkühlten, wenig gestört wurde. Abends fand wie am Sonntag Ball statt. Bei dem heute benedigten Schießen erang Herr Königsführer Fr. Webel mit 17 Ringen die Königswürde. Sein Sohn Schüße Herr P. Webel, für ihn ersöhig, Ritterguts wurde Herr Unteroffizier P. Weibel mit 16 Ringen. Nach den Strapazen der festlichen Tage winkt nun unseren Schüßern heute abend das Königsmahl, und hiernach schließt ein soltamer Schüßerball das schöne Fest.

Quersfort. Herr Kreisarzt Dr. Kornalewski hier ist laut Ministerialblatt nach Raumburg versetzt und die Kreisarztstelle in Quersfort ausgeschrieben.

Ranke a. H., 22. Juli. Heute erkrankte der 13jährige Schulfahrer Max Sachs. Sohn des Schuhmachereisters Fr. Sachs von hier, beim Baden in der Unstrut.

Mücheln, 21. Juli. Wegen der verschiedenen in dieser Stadt vorgekommenen Typhusverarmungen ist der Stadverarmung vom Königlichen Landrate ausgegeben worden, eine Wasserleitung zu bauen.

Merseburg. Die Kgl. Regierung hat angeordnet, daß an Stelle der Kinderfeste, wo irgend möglich, Schulverarmungen treten soll. n. Auf keinen Fall dürfen an den Tagen, an denen Kinderfeste stattfinden, Tanzbelustigungen abgehalten, die Kinderfeste selbst nicht länger als einen Tag dauern und der Unterricht am nächsten Tage gestört werden.

Giesleben. Wie groß der Lehrermangel in unserer Provinz noch immer ist, ist daraus ersichtlich, daß die Kgl. Regierung auf die Ausschreibung der Rektorstelle in Wimmelburg bei Giesleben nicht einen einzigen Bewerber gefunden hat, obgleich diese Stelle ca. 3500 M. Gehalt gewährt und Wimmelburg in unmittelbarer Nähe (15 Minuten) der Stadt Giesleben liegt.

Galle, 25. Juli. Seit dem 2. Juli, an welchem Tage hier ausgiebiger Regen fiel, zog gestern zum erstenmale wieder ein Gewitter über unsere Gegend, das den lebendigen Fluten aber leider auch nicht die wünschenswerten Regenmenge brachte. In Wolterode bei Giesleben klang der Blitz sichtlich ein. Ein kalter Schlag tödete in der Windmühle den Müller. Ein zweiter Blitzstrahl legte das dacht an der Mühle gelegene Wohnhaus in Brand und schürte es ein.

Gegen Insektenstiche. Von dem Salma-

geiste, dessen günstige Wirkung auf frische Insektenstiche allgemein bekannt ist, kann man auf Wanderungen vielfach seinen Gebrauch machen aus dem einfachen Grunde, weil er nicht zur Hand ist. Ein einfacheres Mittel, um die in-folge eines Insektenstiches auftretenden Schmerzen und die Schwellung zu verdrüben oder zu beirigen, bietet die Zigarrenschale. Man bringt etwas Asche auf die Stichstelle, füt einen Tropfen Wasser hinzu (im Notfall auch Bier, Wein, Kaffee) und reibt den Drei tüchtig auf die Stelle ein. Am rasamsten ist es, frische Asche zu verwenden, da diese infolge des vorher erfolgten Ausglühens die beste Garantie dafür bietet, daß eine Verarmungung ausgeschlossen ist. Die Wirkung der Tabakasche beruht auf dem Gehalt an Kaliumkarbonat, das die von dem Gestein beim Stechen in die Wunde beifönderte Säure wirkungslos macht.

**Verhandlungen**  
des Königl. Schöffengerichts zu Nebra  
am 23. Juli 1904.

- Beirurtet wurden:
- 1) Otto, Oskar, Fleischermeister in Nebra, dessen Hofhund wiederholt durch anbelandtes Wellen die Nachtruhe gestört, zu 2 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft.
  - 2) Nimischsch, Wilhelm, Steuerheber in Benningen, wegen Beleidigung des Drückers Eium in Benningen, zu 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis.
  - 3) Todt, Friedrich und Reichsmuth, Hermann, Knecht in Nebra, wegen gegenfeitiger Körperlicher Mißhandlung zu je 9 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis.
  - 4) Erbe, Ernst, Maler aus Leipzig, wegen Unterschlagung ihm von dem Gehaupt Vogel in Gardsdorf behufs Einkaufs von Waren übergebener 20 Mark, zu 3 Tagen Gefängnis.
  - 5) Erber, August, Knecht aus Altenroda, wegen Entwendung einer Pferdedecke zu 1 Tag Gefängnis.
  - 6) Honneburg, Wilhelmine, Witwe aus Burgscheidungen, wegen Entwendung von Petroleum und Rüben vom Rittergut Burgscheidungen, zu 1 Tag Gefängnis.
  - 7) Freisprechung ergibt der Stellmachereister Leonhard Müller aus Kirchfeldungen, welcher angeklagt war, eine Konsumkarte über 15 M. (im Werte von 1,50 M.) im Verkaufsfal des Burgscheidungen Konsumvereins entwendet zu haben.

**Bekanntmachungen.**

**⚡ Briketts ⚡**  
sind vorrätig. Sommerpreis ermässigt.  
**Brikettsfabrik Lützkendorf**  
b. Mücheln.

**Preussische Lotterie.**  
Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 211. Lotterie bringe in Erinnerung.  
**Waldemar Kabisch.**  
**Achtung!**  
Dietigen Herren, die noch nicht im Besitz einer Angellaste sind, möchte ich bitten, das Fischen zu unterlassen, widerwärtig Bestrafung eintritt.  
**Herzogh. Baugewerkschule**  
Schulstr. 11. Mücheln. St. Oros.  
Holzmalen. St. Oros.  
Verbinden mit Maschinenbauschule,  
Verfügungsmitt. Dir.: L. Baumann.

**Preussische Lotterie - Lose,**  
1/2, 1/2 und 1/4 Abnahme, sind  
noch zu haben bei **Waldemar Kabisch.**  
**6-8 Ctr. Seifstroh**  
verkauft im ganzen oder einzelnen  
Ernst Heinrich.  
**Fahrräder** von 75 Mark an mit  
Garantie liefert  
**Schulze, Naumburg a. S., Marienstr. 29.**  
**Zaanvol**  
(Zahnwatte) hilft sicher gegen Zahn-  
schmerzen. Nur echt zu haben bei  
**Waldemar Kabisch.**

**Krankheiten**  
soll man nicht einzeln lassen; sie führen sonst zu bauerndem Stochum. Die Ursache vieler Krankheiten ist die **Blutarmut.** Die Kennzeichen der Blutarmut sind meist: Bleiche Gesichtsfarbe, Blasse Lippen, Kopfschmerzen, Ermüdung bei geringster Anstrengung, Appetitmangel und Uebelkeit, Schwindel, Ohnmächten zc. Zeigen sich diese, so ist es am besten, ein zuverlässiges Heilmittel zu gebrauchen. Als solches hat sich seitlich bewährt der seit 1855 medizinisch bekannte **Lamscheider Stahlbrunnen**. Bei Nervenschwäche, Magen- und Verdauungsschwäche, Blasen- und Nierenleiden, Schwächezuständen aller Art ist der kaiserdie Stahlbrunnen gleichfalls ein hervorragendes Heilmittel und ärztlich warntens empfohlen. Trinkfassen im Hause ohne Verarmung. Ausführliche Mitteilungen über Gebrauch der Kur und Heilerfolge erteilt kostenlos **Lamscheider Stahlbrunnen, Düsseldorf.**

**An alle Frauen und Mädchen!**  
Alle Linder durchföhte es, wie der elektrische **Funk**  
als der Erfinder der Grolich'schen Heilmittelfeste für seine aufsehenswerte Geschäftsföhrung der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und kaiserlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht dem Grolich'schen Heilmittelfeste die höchste Ehre an kaiserlichen Wissenschaften und Medizinalrätern in erster Reihe zur Hauptföhrung, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen Heilerfolge, seinen unermesslichen Wert, seine und bestellende bei händigen Gebrauch vor fälschen und Kumpeln schützt. — Das Saar, mit Grolich'schen Heilmittelfeste gewaschen, wird ägypt, frisch und voll. Die föhne täglich mit Grolich'schen Heilmittelfeste gereinigt, bleiben kräftig und schön wie föhnen. Grolich'schen Heilmittelfeste kostet 50 Pf. Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten beiföhrig alle Lager. Bestellungen sind aber ausdrücklich Grolich'schen Heilmittelfeste aus föhren, denn es befehen Nachahmungen. In Nebra fäuflich bei **Walter Guismuths, Adler-Drögerie, Robert Barthel, Kaufmann.**

**Fahrplan der Unstrutbahn**

vom 1. Mai 1904 ab.

Naumburg - Artern.						Artern - Naumburg.					
Abfahrt von	520	905	1035	119	330	Artern	522	738	1248	437	822
Naumburg						Artern					
Klein-Jena	528	912	1042	125	337	Reinsdorf	530	745	1255	444	829
Freyburg	538	922	1050	132	347	Gehofen	540	753	1263	453	837
Balgstädt	545	927	1056	138	354	Donndorf	551	803	127	503	847
Lauda	559	937	1104	147	404	Rosleben	604	812	122	512	857
Kirchfeldungen	605	943	Ant.	154	Ant.	<b>Nebra</b>	633	833	143	533	920
Gardsdorf	615	952	204	243	543	Biegenburg	642	841	152	541	929
Biegenburg	626	1002	213	243	543	Gardsdorf	651	851	204	552	941
<b>Nebra</b>	636	1012	223	243	543	Kirchfeldungen	702	900	214	601	950
Rosleben	656	1031	234	243	543	Reinsdorf	604	711	906	1120	922
Donndorf	704	1039	252	252	556	Lauda	615	720	917	1119	933
Gehofen	713	1048	300	709	1042	Freyburg	624	726	924	1125	946
Reinsdorf	721	1056	308	719	1050	Klein-Jena	632	733	930	1132	951
Artern	727	1102	314	726	1056	Naumburg	640	739	936	1138	958

*Note: Times are in minutes past the hour. 'Ant.' stands for Antenne. 'Nur Samst. oder Festtage nachh.' means only on Saturdays or public holidays.*

**Abfahrt von Naumburg**  
in der Richtung nach Erfurt:

1	1 Uhr 15 Min.	früh	Personenzug	2-4 St.
2	4 " 26 "	"	"	"
3	6 " 58 "	"	"	"
4	7 " 08 "	"	Schnellzug	1-3 "
5	8 " 50 "	"	"	1-3 "
6	10 " 46 "	"	D-Zug	1-2 "
7	11 " 34 "	"	Personenzug	1-4 "
8	11 " 52 "	"	"	2-4 "
9	12 " 28 "	"	Schnellzug	1-3 "
10	1 " 23 "	"	Nachm.	1-3 "
11	2 " 25 "	"	Personenzug	1-4 "
12	3 " 25 "	"	"	1-4 "
13	4 " 59 "	"	Schnellzug	1-3 "
14	6 " 57 "	"	Personenzug	1-4 "
15	8 " 54 "	"	Schnellzug	1-3 "
16	12 " 32 "	"	D-Zug	1-2 "

**Abfahrt von Naumburg**  
in der Richtung nach Halle - Leipzig:

1	3 Uhr 52 Min.	früh	D-Zug	1-2 St.
2	4 " 00 "	"	Schnellzug	1-2 "
3	5 " 13 "	"	Personenzug	1-4 "
4	8 " 03 "	"	Schnellzug	1-3 "
5	8 " 45 "	"	Personenzug	1-3 "
6	9 " 45 "	"	"	1-4 "
7	11 " 47 "	"	"	1-4 "
8	1 " 02 "	"	Nachm.	1-4 "
9	1 " 21 "	"	Schnellzug	1-3 "
10	1 " 35 "	"	"	1-3 "
11	3 " 11 "	"	Personenzug	1-4 "
12	4 " 03 "	"	Schnellzug	1-3 "
13	4 " 22 "	"	"	1-3 "
14	6 " 53 "	"	Personenzug	1-4 "
15	7 " 22 "	"	Schnellzug	1-3 "
16	7 " 33 "	"	Personenzug	1-4 "
17	8 " 27 "	"	abends Schnellzug	1-2 "
18	8 " 05 "	"	D-Zug	1-2 "
19	9 " 26 "	"	Personenzug	1-4 "
20	10 " 37 "	"	"	2-4 "
21	10 " 55 "	"	Schnellzug	1-3 "

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krenk's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Carl Ertzig in Nebra **Siegers Landwirtschaftliche Mitteilungen.**





# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 15.

## Bauernregeln.

It's in der ersten Augustwoche heiß,  
So bleibt der Winter lange weiß.  
Maria Himmelfahrt Sonnenschein,  
Bringt uns viel und guten Wein.  
Starke Care im August,  
Verkünnen gutes Wetter.  
Hitze am St. Dominicus,  
Ein strenger Winter kommen muß.  
Wie das Wetter am Hippolyt,  
So es mehrere Tage geschieht.  
Schlechten Wein gibb's heuer,  
Wenn St. Lorenz ohne Feuer.  
Was die Hundstage gießen,  
Muß die Cranche süßen.  
Je dicker der Regen im August,  
Je dünner wird der Muß.



## Die Tätigkeit des Landwirthes im Monat August.

Landwirthschaft. Die Zeit zur Ernte der Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Wicken, Linsen u. s. w. ist herangekommen. Die Ernte wird vorgenommen, wenn die Pflanzen absterben und die Körner hart werden, jedoch kommt es vor, daß dieselben ungleich reifen und noch grüne Schoten haben, während die anderen schon reif sind, und kann man in diesem Falle nur darauf sehen, daß der größere Theil der Ernte gewonnen werde. Blüten die Erbsen fort, so veranlaßt man sie durch Abstützen der Gehülfröhre mit der Sichel zum Schotenanplatzen. Nach beendeter Ernte sind sofort die Stoppeln zu stützen, was zum Zweck hat, die Stoppeln zum Faulen und die Unkrautsamen, sowie die ausgefallenen Körner zum Keimen zu bringen. Nach dem alten Sprichwort soll der Pflug der Sense auf dem Fuße folgen, und diese wichtige Arbeit des Stützens hat nur dann ihren vollen Wert, wenn sie alsbald nach dem Aberten einer Fläche geschieht, um so mehr, als der Boden dann noch feucht ist, während er später austrocknet und man nicht mehr leicht pflügen kann. Dies ist aber gerade die Hauptsache, weil dadurch die ausgebreiteten Samen vollständig und schnell zum Keimen kommen und werden die Unkräuter durch das darauffolgende Eggen zerstört. Auch der Schäfer verliert nichts durch das Stützen, denn das Feld begrünt sich rasch und liefert eine gute Weide. Wo Kaps gebaut werden soll, kann man, sofern das Feld durch Brachbearbeitung dazu vorbereitet oder nach vorhergehendem Futterroggen, Inkarnatsee, Kleegras durch mehrmaliges Pflügen in den Zustand der Lockerung und Gare versetzt hat, welchen der Kaps verlangt, in rauhen Gegenden anfangs August, in milderen etwas später zur Saat schreiten. Mit der Saafurde kann hierbei Stalldünger untergebracht werden, da frischer Düng dem Kaps nicht schadet. In warmen Gegenden mit mildem, feuchtem Herbst gewinnt man häufig nach dem Wintergetreide noch eine zweite Ernte auf demselben Felde und wählt zu sogenannten Stoppelfrüchten Futtergewächse, welche eine rasche Entwicke lung haben, wie Kaps, Spörgel, Senf, Wicken, Erbsen und ganz besonders die Weikrübe, welche auf sandigen Böden und selbst auf Torf- und Moorböden noch ein gutes Gedeihen zeigt. Als anbauwürdige Sorten sind zu empfehlen: die lange, weiße grünlühne Aderrübe, die lange, gelbe Vorkfelder und die runde, weiße

rottköpfige Aderrübe. Die Ausaat von Inkarnatsee kann in wärmeren Gegenden ebenfalls im Herbst erfolgen, um im Frühjahr eine Futterernte zu gewinnen, die gleich nach dem Futterroggen folgt.

Viehzucht. Da im Monat August alles Vieh in den Stallungen durch die Hitze zu leiden hat, so ist es dringend zu empfehlen, die Stallungen stets gut zu lüften, so kühl als möglich zu halten, dabei mildere man zu große Helle in den Ställen. Durch die Kühe und mäßige Helle werden die Fliegen, welche jetzt besonders lästig sind, abgehalten, und hat das Vieh dadurch mehr Ruhe und bessere Luft zum Atmen. Man lege etwas Chlorkalk in die Ställe und hänge Netze, die mit Vogelklee bestrichen sind, zum Hinwegfangen und Vertreiben der Fliegen und anderer Insekten, auf. Die Stren muß in diesem Monat besonders reichlich sein, da infolge der Grünfütterung das Vieh reichlicher und nasser misst. Man mische lieber etwas Hafer- oder Gerstestroh unter das Grünfütter, es bekommt so besser und wird das Aufkaufen oder Diebwerden verhindert. Man reiche allem Vieh im Stalle öfter überflüssiges, also nicht zu kaltes Wasser. Schweine und Schafe müssen täglich Gelegenheit haben, sich in frischer Luft Bewegung zu machen, und zwar besonders morgens und abends. Die Schafe sind ja wohl den ganzen Sommer über im Freien. Aber auch dem Rindvieh ist es gut, wenn es mehrere Stunden hinausgetrieben werden kann. Es sind besonders die abgeernteten Fruchtfelder zu besuchen, woselbst die vielen abgefallenen Ähren des Getreides ein prächtiges Futter bieten. Das zur Stallfütterung nötige Grünfütter darf nicht in der Sonnenhitze gemäht und eingebracht werden, auch nicht auf hohe Haufen gesetzt werden, da es sich leicht erhitzt. Das Tränken darf nicht sogleich nach einer Grünfütterung erfolgen. Grünfütter soll nie in großen Mengen eingebracht werden, sondern täglich frisch der Bedarf eingefahren werden. Auch reiche man öfter eine Gabe Salz. Pferden ist zu reichen: täglich 10 Pfd. Heu, 10 Pfd. Hafer und 2 Pfd. Strohhäufel. Grummet taugt nichts für Pferde, dagegen ein gutes Grünfütter von Luzerne, Espar, rotem Klee, ein Gemenge von Wicken, Erbsen und Hafer ist sehr zu empfehlen. Eine gute Weide für Pferde muß eher trocken als naß sein, mit nahrhaften Gräsern, Klee, kräftigen Kräutern bemachsen sein. Wasser darf nicht fehlen und Schutz gegen Sonnenhitze, Regen usw. Die Schafweide darf ebenfalls nicht an nassen sumpfigen Stellen sein. Bei

starkem Tau oder Nebel darf der Schäfer erst später ansfahren, wenn abgetrocknet ist, in der Mittagshitze ist das Weiden einzustellen, das Tränken darf nicht versäumt werden, bei anhaltendem Regen müssen die Schafe im Stall und mit trockenem Futter ernährt werden. Zur Ernährung der Schweine im Stalle sind zu benutzen die Abfälle aus der Küche, Spüllichter, Abfälle aus den Gärten, Salat, Krautblätter, Unkräuter, Abfälle aus der Molkerei, abgebrannte Milch, Molke, dann Kartoffeln, Rüben, sowie Klee, Erbsen, Wicken, Eicheln, Bucheln, Kastanien, geringes oder halbreifes Obst, alle Arten Körner, Kleie, Stücken, Biersthempe. Die Kartoffeln müssen gekocht, aber nicht heiß verfüttert werden, auch ist von Zeit zu Zeit Salz zu füttern. Bei großer Sonnenhitze dürfen die Schweine nicht auf die Weide gebracht werden und darf es an Wasser auf der Weide nicht fehlen. Die Schweinehälle sind möglichst kühl und trocken zu halten und müssen einen Raum von 5—6 Fuß in der Länge und Breite und 5 Fuß in der Höhe haben.

Im Geflügelhofe ist jetzt die Brutzeit zu Ende; wenn hier und da noch eine Henne glückt, so soll man sie doch nicht mehr brüten lassen. Wenn kräftige, bereits abgemauerte Hennen jetzt legen, sind deren frische Eier ganz besonders wertvoll und gelten als die besten für den Wintervorrat. Junges Geflügel eignet sich am besten zum Verkauf. Als Futter reiche man jetzt etwas mehr Gerste und etwas Reis, damit sich die Tiere beim Antritt der Mauer in gutgenährtem Zustande befinden und letztere desto besser überleben werden. Da Spätbruten bei den Tauben, vornehmlich von kostbaren Rassen, einerseits untauglich sind und andererseits die Alten unmäßigweise schwächen, so sucht man dieselben möglichst zu verhindern, indem man die Tauben jetzt knapp ernährt, vor erregendem Futter bewahrt und ihnen die Mißgelegenheiten entzieht.

Der Bienenzüchter, der jetzt seine Stöcke revidiert, wird hierbei mitunter Stöcke finden, welche ihren Winterbedarf noch nicht eingetragenen haben, dieselben sind alsdann aufzufüttern. Jetzt kann man das Winterfutter noch in kleineren Portionen, etwa ½ Pfd. täglich, reichen, damit die Bienen nochmals zum Britanfang gereizt werden und junge Bienen, welche für die Überwinterung sehr vorteilhaft sind, erzüchtet werden. Auf dem Wanderverande ist Sorge zu tragen, daß den Bienen reichliche Wassermengen zu Gebote stehen, namentlich gilt dies von den Buchweizenländereien, deren sandiger Boden das Regenwasser rasch versiegen läßt. Bei Tracht

pausen verkleinere man die Fluglöcher, um Räuberei hinten zu halten. Ist die Tracht sehr gut, so schiebe man keine Mühe und Kosten, um auf dem Wanderstande den honiggelüllten Stöben, sei es durch Aufstellen der Dornzweige, sei es durch Einstellen leerer Baus Platz zu schaffen. In wenigen Tagen ist alles wieder mit Honig gefüllt und der Zimter ist für seine Arbeit reichlich entschädigt.

Im Obstgarten kann die Sommerdüngung, wenigstens in leichtem Boden, auch in diesem Monat noch ausgeführt werden, ebenso das Ausputzen der Krone bei nicht tragenden Obstbäumen. Mit dem Düllieren auf das schlafende Auge ist in diesem Monat fortzufahren. Den im Frühjahr berechneten Stämmchen nehme man jetzt einen Teil der wilden Triebe weg. Sollten jetzt noch einige Zweige der Formobstbäume zu üppig treiben, so kann man das Wachstum derselben durch Entblätteren schwächen; der Trieb wird dann sofort nachlassen, ohne daß, wie es beim Zurückschneiden oder Brechen geschehen könnte, ein Ausstreifen der oberen Augen veranlaßt wird. Das Übertragen von Fruchttaugen und Fruchtzweigen von einem Obstbaum auf den andern geschieht von Mitte des Monats an, weil man dann bestimmt das Fruchtholz von den Holztrieben unterscheiden kann. Die Sommerbüden darf man auf den Wännen nicht völlig reif werden lassen, damit sie nicht mehlig, feigtig und saftlos werden. Man pflückt sie, wenn die Körner anfangen braun zu werden, und läßt sie einige Tage in einem dunklen Raume auf Stroh leicht bedeckt liegen. Bei älteren und dichten Sträuchern von Johannisbeeren und Stachelbeeren ist das alte nicht mehr tragfähige Holz unmittelbar nach der Ernte zu entfernen, um durch Zuführung von Luft und Licht auf eine vollkommene Ausbildung des jungen Holzes und damit auf gute Fruchtbarkeit im nächsten Jahre hin zu wirken. Bei den Himbeeren sind im nächsten Jahre nur die diesjährigen Triebe fruchttragend, während die in diesem Jahre fruchttragenden Triebe absterben. Deshalb ist es nötig, nach der Ernte letztere unten an der Erde abzuschneiden, damit die während des diesjährigen Sommers gewachsenen Austriebe besser gedeihen können.

Im Gemüsegarten sind auf abgeleitete Beete in der ersten Hälfte des Monats zu säen: Spinat (sehr dünn), Radieschen (ebenfalls nicht zu dicht und nur obenauf gestreut, nicht eingeharkt), Winteralat, Petersilie (für den Winterbedarf); ebenso ist Kohl möglichst zeitig zu pflanzen. Sellerie ist alle Wochen mit Saucde auch der aus Aborien zu dünnen und von allen niederfallenden und sich schlittenden Blättern zu befreien. Die Saucde gieße man jedoch nur bei früher Witterung und so, daß die Pflanze selbst nicht wesentlich davon getroffen wird. Die Zwiebeln sind, wenn die Blätter anfangen zu welken, herauszunehmen und zum Nach-trocknen an einem luftigen Orte auszubreiten. Porz Zwiebeln können vom August bis Oktober, 8—10 Centimeter von einander entfernt, wieder gesteckt werden. Die perennierenden Gewürzkräuter können jetzt durch Wurzelteilung vermehrt werden. Der Gemüsesamen ist nicht auf einmal, sondern nach und nach, so wie er reift, zu ernten; das Nachreifen an ausge-reiften Stöcken ist immer möglich, weil es unvollständig reifen Samen liefert und man mit solchen später nur Platz und Zeit verschwendet; geerntet kann er jetzt werden von Blumenkohl, Möhren, Pfefferfaut, Kohlrabi, Radies, Petersilie, Rettich und Sellerie.

### Obstgarten.

Woher kann das Abfallen des unreifen Obstes kommen? Wenn ist es noch nicht aufgefallen, daß in Grasgärten das Abfallen der unreifen Früchte am schlimmsten ist, daß aber in gut bearbeiteten und von Unterfülluren freien Böden die Früchte sich einigermaßen halten. Letzterer ist verhältnismäßig fensibler, er leidet nicht so sehr von der Trockenheit als der bebante Boden. Starkfruchtig an Obstbäume hat keine nachteiligen Folgen für den Baum, wie hier und da behauptet wird. Durch Verschneiden der Stämme mit Kalk erhalten diese eine glatte Rinde, welche den Baum lebensfähiger macht als eine rissige, aufgesprungene. Eine glatte Rinde beherbergt weniger Ungeziefer und schäut außerdem den Baum vor Frostgefahr. Das Anstreichen der Stämme mit Kalk kann somit nur empfohlen werden. Den zum Düllieren verwendeten Kaffiaßst lege man vor dem Gebrauch kurze Zeit ins Wasser. Er läßt sich viel besser und leichter binden und legt sich gut an. Stützen der Obstbäume. In obitreichen Jahren sollten wir das Stützen der Bäume nie unterlassen, um uns große Ernten zu sichern und unsere Bäume gesund zu erhalten. Die natürlichen Stützen sollte man das ganze Jahr über sammeln, wenn dann mal die Not kommt, so hat man gleich auf die einfachste und billigste Weise die Stützen zur Verfügung.

### Gemüsegarten.

Aussaaten von Grünkohl für den Winter können bereits jetzt vorgenommen werden. Die Beete werden tief umgegraben und die Erbschollen mehrere Tage der Luft ausgelegt. Dann wird mit dem Rechen geglättet und der Samen in Reihen gesät. Bei sehr großem Bedarf kann auch breitwürrig ausgesät werden. Es empfiehlt sich, die Saatbeete mit Stroh oder sonstigem Streumaterial zu bedecken, um das starke Austrocknen durch die Sonne zu verhüten. Sobald der Samen keimt, wird diese Bedeckung fortgenommen.

### Vermischtes.

Hobelspäne und Sägemehl können im landwirtschaftlichen Betriebe vielfach Verwendung finden. Namentlich bildet dieses Material einen wertvollen Zusatz zum Dünger. Direkte Düngkraft ist zwar nicht darin enthalten, da Phosphorsäure, Stickstoff und Kalk fehlen. Doch besitzt Sägemehl besonders die Eigenschaft, schwere Böden aufzulockern, es kann deshalb auf solchen Böden in Gemeinschaft mit frohigem Dünger ganz beträchtlich zur Bodenverbesserung beitragen. Im Stalle können Hobelspäne und Sägemehl teilweise das Stroh ersetzen, wenn sie auch nicht wie dieses so gut geeignet sind, den flüssigen Dünger aufzulangen und mit dem festen Kot eine gleichförmige Masse zu bilden. Der Anfall der Körner auf der Tenne beim Einfahren ist gewöhnlich von bester Beschaffenheit und kann, wenn große Sorgfalt bei der Gewinnung herrscht, ein sehr brauchbares Saatgut sein. Es muß aber, während der Wagen noch in der Tenne steht, unter demselben vorgekehrt werden, weil es leicht durch dieäder des hinaus- oder hereinfahrenden Wagens beschädigt wird.

phosphat, bei Nichtleguminosen, auch Salpeter, Saucde usw. in Betracht kommen. Nach Unterbringung des Samens walze man. Man spare nicht am Saatgut; Futterpflanzen sollen einen dichten Stand haben. Je dichter derselbe, je schneller auch das Längenwachstum. Je später man zum Auskiesen kommt, desto mehr Samen muß man nehmen. Man wähle möglichst frischen Samen. Älterer Samen geht gewöhnlich einige Tage später auf.

### Wiesenkultur.

Welches Wasser ist das beste zur Wiesenwässerung? Wenn ein Blick auf die Ufer des Wasserlaufes uns zeigt, daß da süße Gräser, Bachbungen, Brunnentresse usw. wachsen, so ist solches weiches Wasser, wie Fluß- und Bachwasser, vorzüglich zum Wässern geeignet.

### Pferdezucht.

Bei der fruchtigen Stute muß alles Hezen und jede rohe Behandlung vermieden werden, und beim Aus- und Einführen durch die Stalltür ist die größte Vorsicht anzuwenden, damit die Stute nicht anreimt, da sonst Verwerfen eintreten kann. Stuten, die sich nicht gerne beschlagen lassen und dabei aufgezoogen oder in den Hofstand zu diesem Besuche genommen werden müssen, muß man, wenn es die Hufe erlauben, während der Trächtigkeit lieber unbeschlagen lassen. Treten bei der tragenden Stute, was nicht selten sich ereignet, Unregelmäßigkeiten in der Verdauung ein, so hilft ja Gänbermalz diesem Übelstand wohl ab. Allein jeder Richter sollte es sich zum Grundsatz machen, nicht selbst den Tierarzt zu spielen, sondern diesen, wenn nötig, auch umgehend zu Rate zu ziehen und sich nicht selbst auf Versuche einzulassen. Ebenso muß, so weit tunlich, die Natur den Geburtsakt besorgen; ein vorzeitiges und unwissendes Eingreifen in denselben hat schon manches Leben gekostet.

Dämpfige Pferde können oft noch jahrelang zu langsamem Zuge gebrauchsfähig bleiben, wenn für eine geeignete Ernährung dieser Tiere gesorgt wird. Alles Futter, welches erschlaffend auf den Körper wirkt und die Gewebe unwidrig mit Fett oder Wasser belastet, ist zu vermeiden. Heu und Stroh ist fast gar nicht zu verabreichen, Grünfutter niemals. Meiner Hafer ist das beste Futter; derselbe kann gequert werden, sobald die Pferde schon schlechte Rähne haben. Dämpfige Pferde müssen oft geräutert werden; jedoch darf das Wasser nie zu kalt sein, um jede weitere Erkrankung, welche das Dämpfigsein noch fördern würde, zu verhüten.

### Geflügelzucht.

Die Truthühner haben sich als ausgezeichnete und fleißige Vertilger des Ungeziefers erwiesen. Es ist deshalb anzuuraten, dieselben nach der Getreideernte und während des Um-brechens der Stoppeln auf den Feldern zu halten; vielleicht in der gleichen Weise, wie es Schirmer in Neuhaus getan, indem er in fahrbaren Hühnerställen das Geflügel auf die abgeernteten Felder brachte. Die Vorteile sind dreifach: die Felder werden frei von Ungeziefer, die ausgefallenen Körner gehen nicht unbenuzt verloren und die Truthühner, die mit ihrem gefunden Appetit viel verzehren können, werden kostenlos fett dabei.

Sehr praktische Futtergefäße für Hühner stellt man sich her, wenn man über das Gefäß Bügel anbringt, welche je zehn Centimeter von einander entfernt sind. Auf diese Weise hat jedes Huhn seinen isolierten Stand und kann dasselbe nicht von anderen verdrängt werden. Der Bügel, welcher oben offen ist, läßt auch nicht zu, daß bei etwaigem Streit, welcher sich beim Füttern oftmals entspinnt, das auf-fahrende Huhn den Kamm beschädigen kann, wie es oftmals bei solchen Futtergefäßen vorkommt, bei denen ein Deckel in geringer Höhe angebracht ist.

Wie werden Wurmgruben für Hühnerfütterung hergestellt? Die Aufzucht von jungem Geflügel wird durch Fleischnahrung und namentlich auch durch Fütterung von Regen- und Mehlwürmern sehr gefördert. Die Ein-

richtung von Wurmgruben ist folgende: Man gräbt an einer schattigen und feuchten Stelle ein senkrechtes Loch in die Erde, schneidet Stroh in einer Länge von etwa 30 Centimeter ab und stellt die abgetrennten Halme senkrecht in die Grube; zwischen diese schüttet man alte Borsten, Sünge und dergleichen. Nach Verlauf von 30 Tagen ist die Grube voll von Regenwürmern. Jetzt wird der Inhalt herausgenommen, das Stroh zum Trocknen ausgebreitet, und wenn die Hühner die Würmer verzehrt haben, wird die Grube aufs neue gefüllt, indem man dem alten Stroh ein wenig neue hinzufügt. Hat man Kalk für 10 Gruben und legt täglich eine derselben an, so wird man den ganzen Sommer und Herbst hindurch tagtäglich für die Hühner eine denselben hochwillkommene Maßzeit haben.

### Obstgarten.

Woher kann das Abfallen des unreifen Obstes kommen? Wenn ist es noch nicht aufgefallen, daß in Grasgärten das Abfallen der unreifen Früchte am schlimmsten ist, daß aber in gut bearbeiteten und von Unterfülluren freien Böden die Früchte sich einigermaßen halten. Letzterer ist verhältnismäßig fensibler, er leidet nicht so sehr von der Trockenheit als der bebante Boden.

Starkfruchtig an Obstbäume hat keine nachteiligen Folgen für den Baum, wie hier und da behauptet wird. Durch Verschneiden der Stämme mit Kalk erhalten diese eine glatte Rinde, welche den Baum lebensfähiger macht als eine rissige, aufgesprungene. Eine glatte Rinde beherbergt weniger Ungeziefer und schäut außerdem den Baum vor Frostgefahr. Das Anstreichen der Stämme mit Kalk kann somit nur empfohlen werden.

Den zum Düllieren verwendeten Kaffiaßst lege man vor dem Gebrauch kurze Zeit ins Wasser. Er läßt sich viel besser und leichter binden und legt sich gut an.

Stützen der Obstbäume. In obitreichen Jahren sollten wir das Stützen der Bäume nie unterlassen, um uns große Ernten zu sichern und unsere Bäume gesund zu erhalten. Die natürlichen Stützen sollte man das ganze Jahr über sammeln, wenn dann mal die Not kommt, so hat man gleich auf die einfachste und billigste Weise die Stützen zur Verfügung.

### Gemüsegarten.

Aussaaten von Grünkohl für den Winter können bereits jetzt vorgenommen werden. Die Beete werden tief umgegraben und die Erbschollen mehrere Tage der Luft ausgelegt. Dann wird mit dem Rechen geglättet und der Samen in Reihen gesät. Bei sehr großem Bedarf kann auch breitwürrig ausgesät werden. Es empfiehlt sich, die Saatbeete mit Stroh oder sonstigem Streumaterial zu bedecken, um das starke Austrocknen durch die Sonne zu verhüten. Sobald der Samen keimt, wird diese Bedeckung fortgenommen.

### Vermischtes.

Hobelspäne und Sägemehl können im landwirtschaftlichen Betriebe vielfach Verwendung finden. Namentlich bildet dieses Material einen wertvollen Zusatz zum Dünger. Direkte Düngkraft ist zwar nicht darin enthalten, da Phosphorsäure, Stickstoff und Kalk fehlen. Doch besitzt Sägemehl besonders die Eigenschaft, schwere Böden aufzulockern, es kann deshalb auf solchen Böden in Gemeinschaft mit frohigem Dünger ganz beträchtlich zur Bodenverbesserung beitragen. Im Stalle können Hobelspäne und Sägemehl teilweise das Stroh ersetzen, wenn sie auch nicht wie dieses so gut geeignet sind, den flüssigen Dünger aufzulangen und mit dem festen Kot eine gleichförmige Masse zu bilden.

Der Anfall der Körner auf der Tenne beim Einfahren ist gewöhnlich von bester Beschaffenheit und kann, wenn große Sorgfalt bei der Gewinnung herrscht, ein sehr brauchbares Saatgut sein. Es muß aber, während der Wagen noch in der Tenne steht, unter demselben vorgekehrt werden, weil es leicht durch dieäder des hinaus- oder hereinfahrenden Wagens beschädigt wird.

Ein zwiefach Wesen hat die Zeit:  
Sie ist gar grausam im Verichten,  
Und doch, verführend, will im Teid  
Sie Samariterdienst verrichten!

# Für die Hausfrau.

Aus dem Abend spricht der Morgen,  
Aus dem Schatten keimt das Licht,  
Welle bleib und wohlverborgen,  
Wer die Frucht der Stunde bricht.

## Adelaide.

Leinam wandelt dein Freund im Frühlings-  
garten,  
Mild vom lieblichen Rauberlicht umflossen,  
Das durch wankende Blüenzweige zittert,  
Adelaide!

In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen,  
In des sintenden Tages Goldgewölken,  
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis,  
Adelaide!

Abendlüftchen im zarten Laube flüstern,  
Silberglücken des Mais im Graze säuseln,  
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:  
Adelaide.

Einst, o Wunder! entlüßt, auf meinem Grabe,  
Eine Blume der Nische meines Herzens;  
Deutlich schimmert auf jedem Kuprblättchen:  
Adelaide.

Friedrich von Matthison.

## Die Gastfreundschaft.

Gastfreundschaft bedeutet das Bestreben, dem Gaste so viel wie möglich Annehmlichkeiten zu erweisen, ein Bestreben, welches in den edelsten menschlichen Eigenschaften wurzelt.

Im Altertum, im Mittelalter und auch noch später pflegte man die Gastfreundschaft als eine durch Religion und Sitte begründete Tugend in reichstem Maße zu üben. In den religiösen Bestimmungen der Griechen, Araber und Germanen fand sie entsprechende Würdigung und in erster Linie waren es bekanntlich die Araber, welche dieselbe auf jede Weise kultivierten. Gegenseitige Verhinderung und Aufnahme, wenn Geschäfte die Menschen zusammenführten, war etwas ganz Selbstverständliches. Jeder bot solche Gastfreundschaft und hielt sich für berechtigt, das Gleiche zu fordern.

Seute ist allerdings jene Gastfreundschaft, wie sie in vergangener Zeit Gebrauch war, weder notwendig noch möglich, da Menschen und Verhältnisse sich geändert haben, aber die moderne Kultur geht in dem, was sie in Bezug auf die Gastfreundschaft nicht bietet, zu weit, und darum sind wiederum die Menschen selbst schuld, denn sie werden größtenteils nicht dazu erzogen, lebenswürdige und rücksichtsvolle Gäste zu sein, wodurch jenen, welche Gastfreundschaft üben könnten oder wollten, natürlich die Lust benommen wird, es zu tun.

Wer viel Erfahrungen auf dem Gebiete der Gastfreundschaft gemacht hat, wird das begreifen. In jedem Hausstande herrschen gewisse Gewohnheiten, jede Familie hat ihre Eigenart und mag dieselbe auch noch so seltsam sein, der Gast ist dazu verpflichtet, sich derselben anzupassen; selbstverständlich ist es Pflicht und Obliegenheit der Gastgeber, den Gästen möglichst zuvorkommend zu begegnen, für ihr Wohlbefinden zu sorgen, ihnen nach besten Kräften den Aufenthalt gemüthlich und angenehm zu gestalten, aber damit sie dies von Herzen können, müssen sie an den Gästen wenigstens den Wunsch bemerken, keine Störung im Hause zu verursachen und möglichst wenig Bedienung zu beanpruchen.

Es gibt Ausnahmen, welche als Muster eines angenehmen Gastes gepriesen werden können, ihre Zaubermittel heißen: „Mühsicht und Anspruchslosigkeit“. Sie ordnen sich stets den Wünschen der Gastgeber unter, wird ihr Urteil verlangt, so machen sie geschickt den Wunsch der Hausfrau oder des Hausherrn zu ihrem eigenen, und mit freundlichem Gesühle fügen sie sich auch dem ihnen womöglich un-

sympathischen Beschluß der anderen. Nie drängen sie ihre Person in den Vordergrund, indem sie viel von „ihrem Geschmac, ihren Lieblingsneigungen“ sprechen, sie erraten, wann die ermüdete Hausfrau der Ruhe bedürftig ist, und ziehen sich im rechten Moment zurück.

Wer ein angenehmer Gast sein will, muß entweder von Kindheit an dazu erzogen werden, oder der mangelnden Erziehung selbst später nachhelfen. Wer genügend Tatkraft besitzt, wird schnell den Richtige treffen. Damen, welche gewohnt sind, von Kindheit an auf andere Rücksicht zu nehmen, sollten sich bestrengen, in jedem Hause angenehmere Gäste zu sein als die Herren, in der Regel ist dies aber oft umgekehrt. Der Mann fügt sich leichter den Gewohnheiten eines fremden Hauswesens als die Frau, wohl auch, weil er in den meisten Fällen doch so viel Mitterlichkeit besitzt, den Sinn und die Art der Hausfrau zu respektieren, während die Frau für ihre Geschlechtsgenossin nur allzu oft keinerlei Rücksicht nimmt.

Es gibt z. B. nichts Ernüderendes für die Hausfrau als ein Gast, der glaubt, sie auf Schritt und Tritt begleiten zu müssen, der immerfort fragt: „Kann ich die nicht helfen?“ — Wenn du, lieber Gast, deiner Umgebung aufmerksamer Beachtung schenken würdest, könntest du wohl hier und da einmal selbst zugreifen, ohne erst viele Wort zu machen, denn ein allzu genaues Eingehen und Bekümmern um intime häusliche Angelegenheiten macht die Hausfrau nur ungeduldig, ist ihr oft sogar lästig.

Vor allem suche die Dienstboten des fremden Hauses nicht zu sehr zu beschäftigen; wenn diese selbst es an Bereitwilligkeit auch nicht fehlen lassen, so bringt ein unerwartetes Inanspruchnehmen derselben die Hausordnung nur zu leicht in Unordnung. Man laße auch nie auf sich warten, hauptsächlich nicht bei den Mahlzeiten, denn die freundschaftlichsten Gefühle werden durch beständige Unpünktlichkeit verletzt.

Viele glauben auch, der Hausfrau guten Rat und nützliche Winke geben zu müssen, oder auch die Fehler der Kinder zu rügen. Dies ist ein undankbares Beginnen, welches nur zu unerwünschten Szenen, wohl gar zum Freundschaftsbruch führt. Daher ist es auf alle Fälle vernünftiger, nie ungeteilt Rat zu erteilen, wird derselbe gewünscht, ist selbst dann noch zur Vorsicht zu mahnen.

Aber auch denjenigen, welche Gastfreundschaft üben, ist zu raten, ihrem Gaste etwas Freiheit und Selbständigkeit zu gönnen. Glaub nicht, ihn überall hin begleiten und unausgesetzt unterhalten zu müssen. Er wird sich im Gegenteil viel wohler fühlen, wenn er tun und lassen kann, was er will; allein einen Spaziergang, eine Besorgung auszuführen, oder ungestört auf seinem Zimmer Briefe schreiben, sich ausruhen usw. Nach solchen Ruhepausen wird der Gast eure Gegenwart und das Bestreben, ihm Freundliches zu erweisen, doppelt angenehm empfinden. Wird gegenseitig Rücksichtnahme geübt und ist jeder bemüht, das zu tun, was den andern lieb und angenehm ist, so werden sich beide Teile mit fremdlichen Gefühlen trennen und sich beim Scheiden ein herzliches Lebewohl und baldiges Wiedersehen zureufen.

## Küche und Keller.

Kalbsnierenbraten mit Champignons. Ein altgeschlachtetes Nierenstück wird ausgebeint, worauf man das dünne Bauchfleisch innen mit Salz einreibt, über der Niere aufrollt und mit einigen durch das dicke Fleisch getrockenen Holzstäben befestigt. Während man nun den mit Salz bestreuten Braten unter öfterem Begießen mit frischer Butter recht saftig brät, schält man Champignons, schneidet sie in feine Scheiben und dünnet sie mit Bouillon und etwas Rheinwein weiß; sobald der Braten

fertig ist, legt man ihn auf eine längliche Schüssel, die Ofenhitze ansäht, zerschneidet ihn in zierliche Scheiben, legt zwischen je zwei derselben etwas von den weichgedünsteten Champignons und setzt sie dann wieder dicht zusammen, so daß der Braten seine ursprüngliche Form behält. Dann bestreut man ihn mit geriebener Semmel und geriebenem Parmesan, übergießt ihn mit der Sauce von den Champignons, bräunt die Kruste im Ofen und auch mit einer glühenden Schaufel und gibt ihn mit seiner eigenen Sauce, die man sämig gemacht und mit etwas Fleischbrühe und dem Rest der Champignonsauce aufgeschot hat, zu Tisch.

## Haushirtschaft.

Fleckenflecke beseitigt man durch Sauerkecksalz, indem man erst die fleckige Stelle mit Wasser befeuchtet, dann ein wenig von dem Salz auf den Fleck reibt, wenn es starkes Zeug ist, und nachher mit Wasser auspült. Bei feinen Stoffen, wie Musselin, Spitzen und dergleichen, darf man nicht reiben, sondern läßt es bloß einige Augenblicke darauf und spült es soogleich wieder aus, da das Salz leicht ein Loch in diese Stoffe frist. Vor Anwendung des Sauerkecksalzes muß jedoch alle Soda oder Seife mittelst warmem Wassers aus dem Zeuge entfernt werden, da das Keesalz sonst unwirksam ist. Bei Anwendung dieses Fleckmittels hat man weiter nichts zu tun, als den Fleck nach Maßgabe der Stärke des Zeuges derber oder leichter damit zu reiben, seine Sachen nur damit zu befeuchten und zu drücken und dies zu wiederholen, wenn der Fleck zum ersten Male nicht ganz weicht. Erst nach Beseitigung desselben wird das Wäschestück dann eingeseift und wie die andere Wäsche behandelt.

## Probatum est.

Gießen von Zinkplatten. Das Zink wird meistens in aufgetrennten Keßeln geschmolzen und mit Schöpföffeln ausgegossen. Als Formmaterial dient feuchter Sand, aber auch Lehm. Der Sand muß echter Formsand, fein und nicht zu fett sein; die Formen werden nicht erhärtet. Die Temperatur des Schmelzens darf nicht zu hoch sein, weil das Metall sonst leicht oxydiert. Man gießt am besten aus, nachdem das Metall eben die Schmelztemperatur überschritten hat; um eine Überhitzung zu vermeiden, setzt man vor dem Guß noch ein Stück festes Zink zu, damit dieses die Temperatur eben auf den Schmelzpunkt zurückbringt.

Haarbürsten zu reinigen. Man tue Soda in kaltes Wasser und reinige die Bürsten damit. Dieses wird sehr rasch gelingen und den Borsten nicht schaden. Warmes Wasser und Seife macht letztere weich und verdirbt sie.

Eisernen Lampen und Kronleuchtern, die unansehnlich geworden, kann man mittelst Auftragen von Holzlat ein durchaus neues Aussehen verleihen.

## Gesundheitspflege.

Woher kommt Atemnot im Bett? Viele glauben am bequemsten liegen zu können, wenn sie sich ein halbes Dutzend Kissen unter Kopf und Rücken paden. Das ist aber gerade verkehrt, denn auf diese Weise kommt der Betreffende in eine krumme Lage, die Brust wird zusammengedrückt und kann sich nicht gehörig ausdehnen. Es empfiehlt sich deshalb, dem nach Atem Ringenden das Kopfkissen eher tiefer als höher zu legen. Damit die Lunge sich gehörig ausdehnen könne, soll er auch nicht auf der Seite, sondern auf dem vollen, flachen Rücken liegen und soll weder mit seinen Armen noch mit einer dicken Decke die Brust beschweren. Selbstverständlich muß man das Zimmer des nach Atem Ringenden fleißig lüften. Eltern mögen daher ihre Kinder frühzeitig an eine richtige Lage im Bette gewöhnen.

Wer taufchte wohl sein Jagdgewehr  
Für große Schätze ein?  
Horcht! — Die es wohl im Blättermeer?  
Ich will ein Jäger sein!

# Wald, Held.

Die Kugel geht oft aus und ein  
Und ist der Finger Spiel,  
Daß sie soll aber Herrin sein,  
Beig' ihr das rechte Ziel.

## Die Blattzeit.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Tage des Juli sich zu Ende neigen, duldet es selbst den schon greisen Weidmann nicht im Hause, Büchse und Blatt bezw. Blatte werden zur Hand genommen, um den lang ersehnten Kapitalen, der sich bisher trotz aller Mühe den Nachstellungen zu entziehen wußte, endlich in die Hand zu bekommen. Junge Jäger aber sind wie elektrifiziert, wenn es heißt, die Blattzeit beginnt und nun — wird mit allen möglichen Blatten Fiez- und Angstschrei nachgehnt, daß einem selbst angst und bange dabei wird, d. h. wenn sie ins verkehrte Gehege geraten. Ja, trübe die Angsttrübe dazu bei, so würde auch diese auf das gelehrte Haupt gehülpt! Doch Scherz bei Seite, aber fast ist es so. Kaum daß die Zeit da ist, wird geblattet, und das ist — grundfalsch. Wohl kommt es häufig vor, indes aber in der Regel erst später: auch pflegen es nicht die stärksten zu sein. Mein Rat ist, gestützt auf meine Erfahrungen, die ich hier indes nicht so hoch anschlagen will, etwa folgender: Man sehe sich, will man den Anstand ansitzen, dort hin, wo erfahrungsgemäß Niden sich aufhalten. Hat man seinen Platz eingenommen, so kann man dreist etwa 2—3 nicht zu rasch hintereinander ausgeführte Stöße mit der Blatte tun, dann aber höre man damit auf, um zu beobachten, ob darauf bereits ein Bock reagiert. Jedemfalls blatte man in den ersten Tagen nicht so häufig und unterlasse unerfahrenen jungen Jägern das Blatten, bevor man nicht selbst geblattet hat, überhaupt. In der Zeit aber gegen den 6. August blatte man das Revier täglich ab, aber stets mit der nötigen Vorsicht, indem man erst einige Zeit seinen Stand eingenommen hat und — verbarre nach dem Blatten noch ca. 10 Minuten bis eine Viertelstunde. Die starken Böcke kommen nicht selten erst ca. eine Viertelstunde nach dem Blatten. Sobald der Bock dann aber erscheint und ist noch außer Schußweite, so fange man in kurzen Rausen wiederum an zu blatten. Die Mahnung, daß man bei windigem Wetter und ebenso abends spät nicht blatten solle, ist ungerühferrig. Ich habe bei windigem Wetter und auch bereits abends spät mehrere meiner stärksten Böcke geschossen. Laß man abends spät natürlich vorichtiger sein und unter Umständen das Glas gebrauchen muß, um seine Nide zu beschießen, ist selbstverständlich.

Bei windigem Wetter sei man aber doppelt vorichtig, blatte in größeren Rausen und verbarre länger auf seinem Platze, denn nicht selten steht der Bock, dessen Niden beim Winde nicht gehört ist, in der Nähe.

Selbstredend ist diejenige Tageszeit zum Blatten immer die günstigste, wenn der Bock allein steht. Die Nide ist immer eine gute Wächterin und sehr häufig die Ursache, daß der schon sicher gewohnte Bock, durch die Nide aufmerksam gemacht, flüchtig abgeht. — Indes muß auch, wenn die Nide dabei steht, das Blatten versucht werden, und springt der Bock nicht, so stellt man einmal die Blatte ganz fein und macht der Nide ein Atz vor. Meist springt dann die Nide und nicht gar selten mit ihr — der Bock!

Im ganzen ist während der Blattzeit das Bürschen dem Anstand vorzuziehen, doch läßt sich beides sehr gut verbinden. Tagsüber wird man gut tun, das ganze Revier abzuwischen und in weiteren Entfernungen zu blatten.

Was schließlich die Blatte betrifft, so halte auch ich das natürliche Blatt für das beste! Einer meiner früheren Vorgesetzten, ein ausgezeichneter, selbstloser Blattjäger, dem das Anblatten mehr Vergnügen, mindestens aber ebenso viel Spaß machte, als das Schießen, und der gern einmal einem jüngeren Grün-

rode einen Bock herablattete und bei günstigem Verlauf an den glücklichen Mienen des Schützen seine wahre Herzensfreude hatte, pflegte sich stets Birnblätter von seinem Gehöfte mitzunehmen, und auf diesen blattete er mit großer Sicherheit. Seiner Kunst und



Liebenswürdigkeit verdanke ich ein gutes Gehörn, über das ich noch heute meine Freude habe. Damals hätte ich ihn am liebsten dafür umarmt! Wenn man den Alten aber nach der „besten Blatte“ fragte, pflegte er zu sagen: „Ach wat Blatte, wenn se springen willet, denn springet se, und wenn'n up den Fingern flieget!“ E. P.

## Aus unserem Jagdrazen.

**Streitbare Dächsin.** Mitte April ds. Jz. kam der Förster Keller in Kolbnitz bei Zauer in Schlesien gelegentlich eines Revierganges an einen vermeintlichen Fuchsbau und schloste der Tadel, welchen er mit sich führte, gleich ein. Hierauf ein Heidenlärm im Bau, worauf der Tadel — am Gang und Behang stark schweigend — wieder auf der Oberfläße ersahen, dicht hinter ihm ein alter Dachs, der jedoch die Mähre nicht verließ. Als der Dachs verschwinden, schloste der Tadel zum zweiten Male ein. Dasselbe Mandier wie zuerst, nur mit dem Unterschied, daß der Dachs diesmal den Tadel noch ein Stück vor die Mähre versetzte. Dann versuchte er den vor dem Bau stehenden Förster zu schlagen, der sich jedoch mit einem kräftigen Knüppel wehrte, worauf der Dachs wieder einschloste. Es ist wohl anzunehmen, daß es sich um eine Dächsin handelte, die Junge hatte und sich deshalb zu einer solchen gewagten Verteidigung hinreizen ließ.

**Haustauben auf Bäumen.** Im Mai hatte ich Gelegenheit, vier Tauben zu beobachten, wie sie stets aus mehreren Kastanienbäumen aus- und einfliegen. Da mir dies sehr aufschuldig war, denn ich habe bis jetzt Haustauben noch nie auf Bäumen sitzen sehen — sah ich näher zu und entdeckte, daß die Tauben mit großem Eifer den Mastfärfang betrieben, was nicht nur bei mir, sondern bei der ganzen Nachbarschaft großes Ersäunen veranlaßte. Hat jemand schon ähnliche Beobachtungen gemacht? Der sollte es sich hier um vier „Sonderlinge“ handeln? Die Tauben setzten feither diese seltene Gewohnheit täglich fort, aber ohne, daß andere Tauben ihrem Beispiel folgten. Da die Tauben sehr gut gefüttert werden, kann sie keinesfalls der Hunger zu ihrem Baumbesitzen treiben.

## Humor.

Schön war das Revierchen, nur etwas abgelegen und daher schwer erreichbar. Und noch einen Fehler hatte es. Ein Feinschmecker kam nach gebattem Jagdvergnügen nicht auf seine Rechnung. Im Dorfweirahns gab es nicht viel mehr, als ein Glas Bier und ein Stück Brot. Daher nahm der Jagdherr zur Treibjagd die Bestandteile eines frugalen Mittagssessens aus der Stadt mit hinaus, um seinen Gästen im Krug etwas Warmes bieten zu können. Gulasch sollte es sein, das konnte auch die ungeübte Wirtin fertig machen. Die verschiedenen Pakete wurden im Weirahns abgegeben und die nötigen Weisungen erteilt. Dann ging's hinaus zum lustigen Jagen und nachher zum Schießeltreiben zurück. So hungrig waren die Herren, daß sie erst an die treuen Hunde dachten, als das tabellose Gulasch bis auf den letzten Bissen verzehrt war. „Bringen Sie doch den Hunden auch ihr Futter!“, befahl der Jagdherr. „Ja, für die hab' i nit“, war der Wirtin Antwort. „Na, ich habe Ihnen doch ein Paket Hundefuchen übergeben!“ Was Hundefuchen sind, wußte die Frau Wirtin nicht, aber die Weidgenossen wußten nach kurzem Hin- und Herreden, daß sie selbst die Hundefuchen im Gulasch mitterzehr hatten!

**Wink mit dem Zaunpfahl.** Auf einer Treibjagd wird ein Treiber angeschossen. Schlenz nicht drückt ihm der „glückliche“ Schütze einen harten Taler in die Hand, um die Geschichte beizulegen. Der Angeklagte steckt den Taler schmunzelnd ein, dann hält er die andere Hand hin und meint: „Dante auch schön, gnädiger Herr, aber so groß war das Löchelchen ja gar nicht, ein Zehnmarkstück hätte es auch zugedeckt!“

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Köthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Köthen (Anh.).



# Mehraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Fr. 60.

Tebra, Mittwoch, den 27. Juli 1904.

17. Jahrgang.

### Befestigung im Gewerbe- und Handelsverehr.

In letzter Zeit sind wiederholt Klagen laut geworden über einen Unbestand, der sich im Geschäftsbetrieb eingestellt hat, nämlich über die Befestigung im Dienst der amnestierten Angehörigen, um sie zu einer Bevorzugung der Waren des Geschäftsbetriebs vor den Waren der Konkurrenz zu veranlassen. Diese Unfälle sind sich geradezu zu einem System entwickelt und sich soweit ausgedehnt, daß zum Teil die Angehörigen mit den Lieferanten in einem förmlichen Abrechnungsbefehlissen stehen und für die von diesen an ihre Auftraggeber gelieferten Waren eine regelmäßige Provision beziehen. Durch derartige Zustände wird natürlich der reelle Wert der Waren empfindlich beeinträchtigt und die geschäftliche Moral in bedenklicher Weise untergraben. Zugleich wird den Firmen, die sich zu solchen Machenschaften nicht bereit finden, der Wettbewerb immer mehr erschwert. Die Abnehmer sehen dem Unfug so gut wie machtlos gegenüber. Da sie ihre Angehörigen beim Einkauf, bei der Unterlegung von Warenproben und bei der Verarbeitung der Waren nicht häufig überwachen können, so sind sie oft nicht imstande, zu beurteilen, ob ungenügende Arbeitsergebnisse auf schlechte Beschaffenheit der Rohstoffe zurückzuführen sind, und die mit der Verarbeitung befaßten Organe haben es nicht selten ganz in der Hand, durch unrichtiges Handeln, falsche Befestigung z. B. die Produkte desjenigen Lieferanten, von dem sie nichts zu erwarten haben, mitzubereiten zu lassen. Dabei verstehen es die an dem fragwürdigen Handel Beteiligten meistens, ihre Beziehungen zueinander geheim zu halten.

Rechtlich, mit Mitteln der Selbsthilfe dem Unbestand zu begegnen — wie namentlich eine freie Vereinigung der Angehörigen unter Festsetzung von Konventionen (kontrafaktisch) auszuführen — ist wenigstens bis heute in der Praxisfrage als wirkungslos erweisen, und so taucht die Frage auf, ob andere Schritte zur Befestigung des getarneten Handels zu ergreifen seien. Diese Frage hat jetzt auf Anregung aus großindustriellen Kreisen die Handelskammer zu Ludwigshafen einer Prüfung unterzogen und ist hierbei zu dem Ergebnis gelangt, daß das einzige Mittel zur wirksamen Bekämpfung des Mißstands die Einführung gesetzlicher Vorschriften sei, die jeden, der Angehörige befristet oder zu befristeten unternimmt, und jeden Angehörigen, der Befestigungen entgegenkommt oder Auforderung dazu ergehen läßt, mit gerichtlicher Strafe bedrohen. Dementsprechend ist die genannte Kammer jetzt beim bayerischen Staatsministerium vorstellig geworden, mit der Bitte, es möge auf eine einschlägige Erweiterung des Gesetzes zur Bekämpfung des unehrlichen Wettbewerbs hinwirken. In ihrer Eingabe weist die Kammer darauf hin, daß dieser Weg im Auslande, wo sich seit Jahren dieselben Mißstände eingestellt haben, bereits wiederholt befruchtbar worden ist. So ist in England eine auf kriminelle Bestrafung des Schmeißelers hinweisende gerichtliche Bewegung längst im Gange; es ist zu erwarten, daß dort ein ursprünglich von Lord Russell ausgebreiteter Gesetzesentwurf in nächster Zeit zur Annahme gelangt. Auch in den Ver. Staaten von Amerika ist man im Begriffe, mit Strafgesetzen vorzugehen. Der Staat Massachusetts hat damit den Anfang gemacht, und auch im State Rhode Island ist ein Gesetzesentwurf, der Strafen für die Befestigung von Angehörigen vorseht, vor einiger Zeit eingebracht worden.

### Politische Rundschau.

#### Die Schiff-Beschlagnahmen.

Der deutsch-russische Konflikt hat eine Reihe von Schiffen erfaßt. Nach der deutschen Seite wegen der Beschlagnahme der für Japan bestimmten Post an Bord des deutschen Dampfers „Brig Heintich“ nicht erledigt, und schon haben sich die Russen eine nach schwereren Eingriff in die deutsche Handelsflotte zu schulden kommen lassen. Der Dampfer „Scandia“ der Hamburg-



ladungen der nach Ostasien gehenden Dampfer auf das Verbot zu überwandern. Auf die Angaben dieser russischen Spione hin sollen die beiden Schiffe „Brig Heintich“ und „Malakka“ als beschlagnahmt angesehen und dann beschlagnahmt worden sein.

#### Der russisch-japanische Krieg.

Die jüngsten Vorgänge sind noch immer in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Nur tropische Kommissar Nachrichten, die vermuten lassen, daß die Arme Korotkows in einem ersten Kampf verwickelt ist. Das Moskauer Blatt „Russkij Wjestnik“ veröffentlicht eine Depesche vom 22. Juli, wonach Kuroki den linken Flügel der russischen Arme durchbrochen hätte und die Japaner auf Warden losmarschierten. Eine Bestätigung dieser Nachrichten von anderer Seite liegt nicht vor. Aus München wird „Daily Telegraph“ vom 19. d. meldet, daß seit zwei Tagen ein noch anhaltender heftiger Kampf tobe. Die Japaner hätten mit überlegenen Streitkräften und großer Tapferkeit die Russen an. Letztere vertrieben sich vorwärts. Die Umgehung der Russen durch die Japaner in östlicher Richtung sei die entscheidende Wende des russischen Misserfolgs. Es sind schwere Verluste gemeldet. Das Blatt fügt hinzu, das Telegramm scheine durch die Zensur fast verstimmt zu sein.

#### Deutschland.

Die alljährlich höchste Kaiser Wilhelm auch diesmal als Besitze zum Jubiläum des Königs von Drontheim 1000 Kronen.

Der Großherzog von Baden richtete anlässlich des Jubiläumstages der Verfassungsreform ein außerordentliches Handschreiben an den Staatsminister v. Brauer, in dem er das entgegenkommen des Landtages anerkannte. Es handelt sich, wie betont werden muß, bei der badischen Verfassungsreform um eine Erweiterung der Wahlkreise.

Eine Nachprüfung künftiger Verordnungen über die Sonntagsgelüste ist vom Reichsamt des Innern angeordnet worden. Es sollen durch eine neue, viele ganze Materie zusammenfassende regelmäßige Verordnung die noch vorhandenen Ungleichheiten unmissig beseitigt und überhaupt, soweit wie möglich, einheitliche Bestimmungen auf diesem Gebiet hergestellt werden.

Am Reichsberger Scherersberg-Prozess gibt Freitag der Angeklagter in seinem Plädoyer die Anklage in vollen Umfang an und beantragt gegen die Angeklagten mehrmonatige Gefängnisstrafen bzw. Festungshaft. Die Anklage wegen Verleumdung wurde fallen gelassen. Die Verleumdung plädierte für Festsetzung sämtlicher Angeklagten. — Am Montag sollte das Urteil veröffentlicht werden.

ahnhaft und Güterböden sollen. „Prax.“ meldet, im Bereiche der Eisenbahn-Verwaltung in russische ähnliche den in den Fällen ermittelt werden, die einwige Beschwerden allgemeiner Art und über Fragen des Arbeits- und der Arbeiterlohnfrage auf der vorgelegten Dienststelle gutachten abgegeben sollen. Berufung solcher Arbeiterentscheidungen zunächst für die Hauptbahnhöfe und Güter- und Kanalar Bahnhöfe und den Bahnhöfen gebildet. Die Hauptbahnhöfe sind für die nächsten fünf Jahre bei der Errichtung fest. Nachberechtigt sind alle, die ein Jahr bei der Bahn...

#### Osterreich-Ungarn.

Chronologischer Erzähler Franz... wird an den deutschen Verfassungskonferenz teilzunehmen. Die Erhöhung der... betreffend, ist endlich am Freitag im Reichsrat mit 154 gegen... angenommen worden.

Strohmagier ist dem Schlang... im Dabe getroffen hat, nicht... in Gegenwart hat sich der Kranke... daß die Ärzte ihn für außer... klären.

#### Frankreich.

„Dumant“ nimmt in der „Ma...“ die heftig gegen Rußland... die Vernehmung ganz Karabas... nicht aufhören. „L'Echo“ heißt an... Rußlands Handlungen mifßbillig... einen Teil der Verantwortung für die möglicherweise entstehenden Verwicklungen auf sich nehmen, die namentlich, nach der... die Verleumdung Rußlands durch unsere... schweizerische Zustimmung ermutigen. Wenn unsere Regierung aus Schwäche unterlassen würde, liefert Rußland laut zu erklären, daß sie ihm in diesem Verhalten nicht folgen wolle, würde sie morgen das ganze Volk sich gegen... befehlen lassen.“ (Nach in Frankreich... bekanntlich nichts so heiß gefesselt, wie's gefordert wird.)

Nunius Lorenzelli hat Paris noch nicht verlassen, aber alles deutet darauf hin, daß die Abreise bald erfolgen wird. Am Sonntag soll die Aufhebung fallen; der Nunius hat bereits den Mitgliedern der päpstlichen Glaubensinstruktionen erteilt, um sich für alle Fälle bereit zu halten. — Ein Telegramm aus Rom berichtet, daß die Bischöfe von Paris und Gagal ihren Anter und Wärdern vorkünftig erklärt werden seien, daß sie dem päpstlichen Schreiben nicht Folge geleistet haben. Sollte sich dies bestätigen, so würde die französische Regierung dem Nunius sofort die Waffe zu stellen.

#### England.

Sein Kolonialdepartement erklärte der Minister für die Kolonien, die Regierung habe beschlossen, daß im nächsten Jahre fünf Mitglieder des Gesetzgebenden Rates in Franzosen, die jetzt von der Regierung ernannt werden, durch gewählt: Mitglieder erlegt werden sollen. Ihre Wahl wird zeigen, ob die Regierung hinsichtlich ihres Verfahrens, betreffend die Heranziehung von chinesischen Arbeitern, gerechtfertigt dasthe.

#### Schwiz.

Am Sarge des Präsidenten Krüger wurde auch ein prächtiger Kranz des Schweizer Bundesrats niedergelegt. Ferner hat der Bundesrat der Familie Krügers sein Beileid durch ein Telegramm ausgesprochen.

#### Amerika.

Eine Reihe der angesehensten Demokraten kündigte ihrer Partei ganz offen die Gesellschafft. Unter ihnen befindet sich Strauß, der unter der Regierung Cleverlands Gelehrter der Ver. Staaten in Konstantinopel war. Er erklärte, das Ausweichen der demokratischen Nationalkonvention vor einer unpopulären Stellungnahme zur Währungsfrage beweise klar die Unfähigkeit der Demokraten zur Regierungsbildung. Die Wahl Roosevelts gilt als vollkommen sicher.

#### Afrika.

Der marokkanische „Bürgerkrieg“, den man bereits für erledigt betrachtet zu können glaubte, scheint wieder

Infektionspreis für die 1 halbtägige Korpusseile oder deren Raum 10 Pf. Restanten pro Zeile 15 Pf. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

### Das längste Kabel der Erde

Es ist das von den Ver. Staaten durch den Stillen Ozean in seiner ganzen Breite verlegte unterseeische Kabel, das namentlich San Francisco mit Manila, der Hauptstadt, der am weitesten abgelegenen Besitzung der Ver. Staaten, verbindet. Bis Honolulu hin, dem Hauptort der Samoa-Inseln, sind 4420 Kilometer Kabel in einer mittleren Meerestiefe von 4500 und einer größten Tiefe von 5600 Meter verlegt worden. Dann folgt eine Strecke von 2820 Kilometern bis zu den Mikronesianen durch Tiefen von 3500 Metern. Die Fortsetzung bis zur Insel Guam beträgt 4650 Kilometer und durchläuft mittlere Tiefen von 4900 Meter, berührt aber auch die tiefste bekannte Stelle des Meeresgrundes überhaupt mit gegen 9000 Meter. Der letzte Teil von Guam nach Manila ist noch 2760 Kilometer lang, liegt in mittleren Tiefen von 4000 Meter und geht bis zu 6300 Metern. Die Fortsetzung bis zur Insel Luzon beträgt 14140 Kilometer lang. Für die Verbindung der Ver. Staaten mit ihrer größten und hoffnungsreichsten Kolonie, den Philippinen, ist das Nervenwerk von außerordentlicher Bedeutung. Früher mußte eine Depesche von Washington nach Manila 15 Stationen machen und folgenden Weg nehmen: nach New York, über den Atlantischen Ozean nach den Azoren, weiter nach Lissabon, dann nach Gibraltar, durch das Mittelmeer bis über Malta und Alexandria, durch das Rote Meer nach Aden, durch den Persischen Golf, über den Indischen Ozean nach Madras, über den Meerbusen von Bengalen nach Singapur und weiter über Saigon und Hongkong nach Manila. Nur dieser Umständlichkeit der Verbindung mit dem amerikanischen Festland durch das Mittelmeer bis über Malta und Alexandria, durch das Rote Meer nach Aden, durch den Persischen Golf, über den Indischen Ozean nach Madras, über den Meerbusen von Bengalen nach Singapur und weiter über Saigon und Hongkong nach Manila. Nur dieser Umständlichkeit der Verbindung mit dem amerikanischen Festland durch das Mittelmeer bis über Malta und Alexandria, durch das Rote Meer nach Aden, durch den Persischen Golf, über den Indischen Ozean nach Madras, über den Meerbusen von Bengalen nach Singapur und weiter über Saigon und Hongkong nach Manila. Nur dieser Umständlichkeit der Verbindung mit dem amerikanischen Festland durch das Mittelmeer bis über Malta und Alexandria, durch das Rote Meer nach Aden, durch den Persischen Golf, über den Indischen Ozean nach Madras, über den Meerbusen von Bengalen nach Singapur und weiter über Saigon und Hongkong nach Manila.

### Von Nah und fern.

Die Wärsener Festspiele nahmen am Freitag mit einer Aufführung ihren Anfang. Altabara Dittman, die einen Genitus darstellte, entzückte sehr.

In 24 Stunden von Berlin nach Dover. Der Schnelldampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie lief Freitag morgen gegen 9 Uhr zum ersten Male Dover an. Die für England bestimmten Passagiere, die die vor kurzem sind eben gerundete direkte Verbindung Berlin-Cuxhaven-Dover benutzen, wurden somit in 24 Stunden auf dem Seewege der Reichsgeschwindigkeit nach Dover befördert.

Von einer bemerkenswerten Veranlassung wird aus Paris berichtet. Mit Genehmigung des Reichs ist nämlich ein Ginführer-freiwilliger Krüger vom Infanterie-Regiment Nr. 42 die Teilnahme erteilt worden, bei der Schutztruppe in Südwestafrika als Avantgarde eintreten und dort sein Offiziersexamen absolvieren zu dürfen.

Kriegsstände für Afrika. Mit dem nächsten Transport nach Südwestafrika wird wiederum eine Anzahl Kriegswunden zur Verwundung im Felde abgehen. Es ist dies eine Menge von zwölf Stück, die vom Bayerischen Kaiserl. Nr. 12 in Freiburg ausgebildet worden ist.

Von einem humoristischen Anatomiewörter erzählt man der „Ztg. Barmh.“ die folgende Geschichte, die sich umlängst vor dem Witten zum Espritual des Meier anatomischen Institut ausgetragen hat. Zur dem Witten, der eine Pfeife raucht, Feiertagsstunde liegt, hat ein in mittleren Lebensalter lebender Sonnenbräuner heron und stellt etwas vorlegen die Frage: „Sann man sich hier noch vorpfeifen?“ Der zum Espritual aufgelegte Oberlehrer des Meier der Zoten mußte einen Augenblick das seltsame Verfassungsverhalten man amüß, daß es bereits bei Belgien, vor